Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

110. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 24. Juni 1987 | Nr. 13

Mahnung

Wie, hätten wir denn wirklich schon vergessen
Der Väter großen, schweren Leidensgang?
Da geistlich ihres Lebens Interessen
Kein Feind, kein Tod den Heldenmut bezwang.
Was konnte wohl auch ihren Eifer töten,
Der keusch und frei den schwersten Sieg errang!
Sie blieben treu in Leiden, Tränen, Nöten,
Im Glauben, der durch Dunst und Nebel drang!

In Wäldern und in Löchern dunkler Höhlen
Erklang ihr Lied viel heiliger als heut'.
Das waren Sänger! Geistgetränkte Seelen!
Mit müdem Leib, dem Tode sichre Beut'.
Wie machtvoll klang durch Tränen ihr Bekennen
In Wort und Werk, in trüber, dunkler Zeit,
Bei Qualen, Foltern, Martern und Verbrennen
Hat sie des schmalen Weges nie gereut.

Auch Menno fand sich einst zu diesen Scharen,
Die viel erduldet schon in Not und Qual,
Ja, täglich war er selbst in Todsgefahren,
Verfolgt, verjagt wohl gar zu tausendmal;
Auch wer ihn schützte, schien dem Tod verfallen,
O, Menno ward der Weg recht schwer und schmal!
Er ließ drum doch die Botschaft laut erschallen,
Sie war sein Lohn, sein bester Hoffnungsstrahl

Wie war er doch inmitten von Gefahren
Ganz wehrlos, ach, und ohne Eigennutz,
Ja, keines großen Gunst sollt' ihn bewahren,
Ihm galt nur Gott und Gottes Ehrenschatz!
Wenn wir uns wehrlos solches Mannes freuten,
Der wehrlos bot der ganzen Menschheit Trutz,
Wenn wir, gleich ihm, zu leben uns nicht scheuten,
Uns wär sein Leben Mahnung, Lehr und Nutz!

Wohl manchen kennt die Welt, der ohne Wanken
Der Wahrheit Leuchte zum Panier erhob;
Voll kühnen Muts durchbrachen sie die Schranken,
Doch Menno ich vor allen andern lob':
Manch Ehrenmann im Pantheon der Geister,
Manch Pionier sich selbst den Lorbeer wob;
Am ähnlichsten war Menno seinem Meister!
Vierhundert Jahre währte schon die Prob'!

Prediger Johann J. Toews in der Verbannung.

Das waren sie, die unsers Glaubens Lehren
Mit Blut besprengt und nicht den Tod gescheut.
Und wer sind wir? — Wir ließen uns betören
Von Habsucht, Wollust, Goldgewinn bis heut',
Von Fleischeslust, von manchem Feind der Wahrheit,
Der uns verschlingen wollt' als sichre Beut'.
Drum fehlt es manchen noch an Licht und Klarheit,
Drum sehn wir manches noch, das uns gereut.

Doch mutig nur, kein Zagen bis zum Ziele,
Ihr Zionspilger, wer von Gott gelehrt!
Der Gaben hätten wir noch viele, viele,
Was Gott uns gab, das ewig uns gehört.
Er schenkt uns viel, daß jeder sich ergötze.
Und schenkt er's uns, so bleibt's uns unverwehrt;
Gefahr ist groß, doch größer noch die Schätze,
Die unveräußerlich uns Gott beschert.

So sei in Gott, o Mennonitenvolk, entschlossen:
Treu steh ein jeder in dem Kampf der Ehr'!
Ist auch der Zeiten Dunkel uns verschlossen,
O, daß uns doch kein Zukunftswahn betör!
Daß Gott sich unsers ganzen Volks erbarme
Und uns fortan die besten Wege lehr',
Legt alle Euch in seiner Allmacht Arme,
Denn er ist alles: Ehre, Waff' und Wehr!

Hindernisse in der Aufnahme des Evangeliums

Dieses Thema behauptet kurzum, daß bestimmte Dinge vorhanden sind, welche den Lauf des Evangeliums zu den Herzen der Menschen hindern, und manchmal noch sogar versperren. Wohl anzunehmen, daß es zu allen Zeiten, seitdem die frohe Botschaft vom Kreuz verkündigt worden ist, auch Hindernisse gab, die der Teufel brauchte, den Lauf des Evangeliums zu hemmen.

Schon der Apostel Paulus mußte erfahren, daß nicht alle die Botschaft vom Kreuz aufnahmen. In seinem Brief an die Römer schreibt er: "Aber sie sind nicht alle dem Evangelium gehorsam" (Röm. 10,16). Und gerade bei dieser Gelegenheit führt er auch an, was schon ein Prophet Jesaias so bitter erfahren mußte, wenn er sagt: "Herr, wer glaubt unserer Predigt und wenn wird der Arm des Herrn offenbart?"

Man teilt die Zuhörerschaft des Evangeliums in zwei Klassen ein: Die Christenheit und die unbekehrte Welt. Zu beiden wird das Evangelium gepredigt. Es gibt verhältnismäßig nur sehr wenige Versammlungen zum Zwecke des Gottesdienstes, wo nicht beide Klassen von Menschen vertreten sind. Ohne Zweifel gibt es nun für beide Klassen von Menschen gewisse Hindernisse, welche die Aufnahme des Evangeliums sozusagen unmöglich machen. Möchten wir hier kurz einige anführen.

Ein Hindernis, das vielleicht zu viel übersehen und zu wenig beachtet wird, ist **eine unpassende Atmosphäre ehe man sich zum Hause Gottes begibt.** Neulich sah ich eine Abzeichnung von einer Versammlung. Es waren viele Menschen in derselben. Der Prediger hinter der Kanzel verkündigte Gottes Wort. Auf der untersten Bank, an der Tür saß ein Zuhörer. Hinter ihm stand der Teufel und flüsterte ihm etwas ins Ohr; mit dem andern jedoch versuchte er zu hören, was der Prediger sagte. Unter diesem Bilde stand geschrieben: "Kein Hausknecht kann zweien Herren dienen, entweder er wird einen hassen und den andern lieben... Ihr könnt nicht Gott und dem Mammon dienen" (Lukas 16,13). Derjenige, in dessen Ohr der Teufel seine Anregung flüstert, als wie die Versuchung zur Zeit Evas, ist nicht notwendiger Weise ein Weltmensch. Er mag den Mammon nicht für seinen Gott gewählt haben. Vielleicht ist er ein Christenbekenner. Vielleicht hat er zu einer Zeit feierlich in der Gegenwart einer Versammlung und der bezeugenden Engel versprochen, daß er stets vorhabe, mit Gottes Hilfe, dem Teufel zu widerstehen, der Welt und dem Fleische abzusagen, Gottes Wille und Gebote zu halten, und darin sein Leben lang zu wandeln. Aber er hat seine christlichen Pflichten versäumt. Er war im Lesen von Gottes Wort und im verborgenen Gebet nicht getreu. Er hat sich auch für den Dienst im Hause des Herrn nicht gebührend vorbereitet, und für die Aufnahme der Wahrheit des Evangeliums nicht vorbereitet. Er hat nicht gedacht, daß er seinerseits ein aufmerksamer Zuhörer sein muß, um die treu gelieferte Wahrheit des Predigers empfangen zu können.

Sehr wahrscheinlich hat er erst die Tages- oder Sonntagszeitung gelesen, welches der größte Feind moderner Zeit gegen Kirchengehen und geistliches Gedeihen ist. Sein Gemüt ist durch die vielen Anzeigen verwirrt, und durch die Mordgeschichten, Diebstähle, Ehebrechen und Ehescheidungen verleitet und abgestumpft. Er hat das Fleisch, die Welt und den Satan mit in die Kirche gebracht. Die Gedanken seiner Geschäfte und Vergnügungen wirbeln in seinem Gehirn. Er kauft und verkauft im Geiste und macht seines Vaters Haus zu seinem Geschäftshaus. Mit einem verführten und geteilten Gemüt kann er Gott unmöglich die Opfer der Danksagung und der Verherrlichung darbringen. O, wie wir uns befleißigen sollten, am Ruhetagsmorgen in solcher Stimmung und Atmosphäre zu sein, daß das Wort Gottes so recht zu unsern Herzen reden kann. Mann sollte sich womöglich ferne halten von jeglicher Aufregung am Samstagabend, frühzeitig zu Bett gehen, und am Sonntagmorgen frühzeitig zu Bett gehen, und am Sonntagmorgen frühzeitig aufstehen, damit die Arbeit, die man im Haushalt tun muß, nicht übereilt getan werden darf, um sich dadurch nicht aufzuregen. Wo möglich, sollte man etwas Zeit finden, am Sonntagmorgen durch Lesen der Lektion oder sonstiger christlicher Literatur, sich für den Gottesdienst zu sammeln.

Ein anderes Hindernis für einen Christen, das Wort Gottes so recht aufzunehmen, ist: **eine unrichtige Stellung, die viele zu ihren Nächsten einnehmen.** Ist es nicht Tatsache, daß wir dem Evangelium manchmal den Weg versperren, weil wir eine unverzeihliche Stellung zu unseren Nächsten einnehmen? Ein Bruder sagte neulich zu mir: "Ich würde gerne zur Gebetsversammlung am Mittwochabend kommen; aber wenn ich dann die und die Person dort sehe, bin ich nur unglücklich, denn sie hat so und so gegen mich gehandelt. Und um nicht unglücklich zu sein, bleibe ich lieber von der Versammlung fort." Und wenn das nun auch so wäre, daß man unrecht behandelt worden ist, und man fühlt sich so als ob man Ursache hat, unfreundlich und unverzeihlich zu sein, so sagt Gottes Wort uns dennoch: "Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben." O, können wir uns mehr dahin arbeiten, Fehler unserer Mitmenschen mit der christlichen Liebe zu decken, wir würden oftmals glücklicher sein.

Alexander der Große hatte eine häßliche Narbe an seine Stirn, als Folge einer Wunde, die er in einem Kampfe erhielt. Als ein bedeutender Künstler beauftragt wurde, dessen Bild zu malen, sagte er: "Wie soll ich das doch nun beginnen? Male ich das Bild mit jener Narbe, dann ist es anstößig für die Verehrer des Monarchen, und lasse ich die Narbe weg, dann ist das Bild nicht vollkommen." Er kam jedoch auf einen guten Gedanken. Er malte das Bild des Kaisers, wie dieser sich auf den

Ellbogen und den Kopf auf die Hand stützt, die Finger auf die Stirn. Da war nun das genaue Bildnis des Kaisers, doch ohne Narbe. Die Finger bedeckten sie. So sollten wir studieren, einander zu malen, mit dem Finger der christlichen Liebe die Narbe des Bruders bedecken, damit dessen Schönheit um so vorteilhafter hervortrete.

Hier wäre vielleicht noch manches anzudeuten. Doch einen Gegenstand, der sich als Hindernis in der Aufnahme des Evangeliums bemerkbar macht, ganz besonders für die unbekehrte Welt, möchten wir nicht übersehen, und das ist: **Gleichgültigkeit gegen religiöse Eindrücke.** Scheint es nicht manchmal so, als ob die unbekehrte Welt und auch manche Gemeindeglieder eine Stellung einnehmen, als seien Tod, Hölle und Ewigkeit Dinge, die uns früher beunruhigten? Wir leben in einer Zeit des vermeintlichen Friedens, in einer Zeit der letzten Zeit. In einer Zeit wo Gleichgültigkeit eines Menschen in den Vordergrund des Seelenlebens eines Menschen tritt, da ist ein Interesse für das Evangelium ausgeschlossen.

Mit dieser allgemeinen Lauheit und Gleichgültigkeit zeigt sich, natürlicher Weise, ein allmähliches Wachstum im Interese des Weltsinns. Fleischeslust und Vergnügen sind im Schwunge und nehmen überhand. Dieses sind nur Dinge, die dem Evangelium absolut den Weg versperren.

Angesichts solcher Tatsachen können wir nicht umhin, als uns ernstlich zu fragen: Wie sind diese und andere Hindernisse aus dem Wege zu schaffen, damit das Evangelium einen mehr ungehinderten Gang zu den Herzen der Menschen haben möchte? Prüfen wir uns, die wir das Wort Gottes andern überliefern in der Sonntagsschule und durch die Predigt, ob wir nicht selbst manchmal hinderlich sind darin, daß wir nicht ganz unsere Schuldigkeit getan haben. Haben wir solcher, die sich dem Evangelium gleichgültig stellen, ernstlich vor dem Thron der Gnade gedacht? Und solche, die sich Christen nennen, aber durch verschiedene Dinge gehindert werden, das Evangelium so recht aufzunehmen zu ihrer eigenen Förderung, haben wir in solchen Fällen unserer Aufgabe getan in der persönlichen Arbeit?

Laßt uns aufs neue Mut fassen, unser Licht helle leuchten lassen, und durch einen heiligen Wandel Gott ehren, dann werden auch manche Hindernisse hinweggetan werden, und das Evangelium wird große Siege feiern.

(Von Prediger C.C. Goossen)

Bekanntmachung und Einladung

zum 15. Mennonitischen Rückwanderer- und Umsiedlertreffen, am 11./12. Juli 1987 in der Rudolf-Oetker-Halle, Bielefeld

Lampingstraße 16, 4800 Bielefeld 1, Tel.: 0521-512187

Samstag, 11. Juli 1987 — 5:00 Uhr — Eröffnungsfeier
Andacht: Sup. Ernst Achilles — Grußworte
Evangelische Verkündigung: "Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht....." Röm. 1,16 — Samuel Gerber, Les Reussilles
Chordienst: Gem. Bechterdissen

19:00 Jugendprogramm
Evangelische Verkündigung: "Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater gezeigt..." 1. Joh. 3,1 — Samuel Gerber, Les Reussilles
Chordienst: Jugendchöre

Sonntag, 12. Juli 1987 — 10:00 Uhr — Gottesdienst
Evangelische Verkündigung: "...wir haben Frieden mit Gott durch unsern Herrn ..." Röm. 5,1 — Samuel Gerber, Les Reussilles
Chordienst: Gemeinde Bielefeld

4:00 Uhr — Sängerfest
Evangelische Verkündigung: "... wir rühmen uns der Hoffnung..." Röm. 5,2 — Samuel Gerber, Les Reussilles
Chöre aus einigen Gemeinden singen Lieder nach den großen Themen der Heilszeit (des Kirchenjahres): Jesu Kommen, Leben, Leiden, Sterben, Auferstehen, Wiederkommen.

Evangelisation und **Gemeinschaft** der Glaubenden untereinander sollen auch für dieses Treffen die Hauptmerkmale sein. Ruf zu Jesus und Wandel mit Jesus bleibt das große Thema bei unseren Begegnungen; so lebt die Gemeinde, und dann bleibt sie auch.

Preisgünstige Mahlzeiten — Übernachtung — Kinderbetreuung

Verantwortlich für das 15. Mennonitische Rückwanderer- und Umsiedlertreffen:
Hans von Niessen
Mennonitische Umsiedlerbetreuung
Langendorfer Straße 29
5450 Neuwiede 1, Tel.: 02631-29017
(ab Herbst '87: 02631-31871)

Im Auftrag von:
Mennonitengemeinden in der Bundesrepublik Deutschland
Internationale Mennonitische Organisation
Mennonite Central Committee

Laßt uns darum beten, daß der Herr uns Segen, Freude und Gemeinschaft schenkt!

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: In 1. Korinther 6,11 lesen wir: "Und solche sind euer etliche gewesen." Das weist zurück auf eine Liste, die vorangegangen ist. In dieser Liste sind auch unter anderen die Diebe genannt. Jemand hatte vor der Bekehrung gestohlen. Da setzte die Bekehrung ein. Nun heißt es für ihn: "Wer gestohlen hat der stehle nicht mehr." Das ist uns allen klar. Aber, was soll er damit tun, was er gestohlen hat?

Antwort: Ich habe schon oft an 2. Korinther 5,10 gestanden: "Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richtstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse."

Böse?! Handelt es sich da nicht nur um die Werke, die wir für Jesus getan haben? Ja, in erster Linie. Aber, meine Freunde, Sünde gehet dort nicht ein. Denken wir uns einige Beispiele. Ein Mensch hat vor seiner Bekehrung gestohlen. Er bekehrt sich, aber bringt die Sache nicht in Ordnung. Das ist Sünde. Er stirbt, aber die Sachen sind nicht geregelt. Dort sind einige, die haben die Einkommensteuer gefälscht. Andere haben bei der deutschen Regierung falsche Angaben gemacht und dadurch mehr Geld erhalten, als wenn die aufrichtig gewesen wären. Das ist Sünde.

Da ist jemand, der oder die konnte nie ganz loslassen und sich ganz dem Herrn zur Verfügung stellen. Das ist Sünde.

Da ist jemand, der oder die konnte nur immer andere Christen kritisieren. Gegen einige hatte man sogar Neid, Haß und Groll im Herzen. Das ist Sünde und steht auf dem Konto "Böse". Alle diese Sünden schreien zum Himmel und wurden von Menschen getan, die sich Christen nannten. Sind sie fertig für den Himmel? Nein, Sünde gehet dort nicht ein; die muß erst geregelt werden.

Im Falle von Diebstahl stellt der Herr Jesus große Anforderung an den Bestohlenen. Er sagt in Lukas 6,30: "So dir jemand das Deine nimmt, so fordere es nicht wieder!" Aber was ist dem Diebe gesagt? Im Neuen Testament nichts; wohl aber im Alten Testament. Da ist recht viel gesagt worden. In manchen Fällen mußte der Dieb vierfach und fünffach zurückzahlen. Das würde heute wohl kein Richter verlangen. Aber die Sache muß geregelt werden. Warum es nicht jetzt tun, da ihr noch denken könnt?

Wir, einige Brüder, würde den Betreffenden den dringenden Rat geben, es nicht länger aufzuschieben. Geht hin wo ihr gesündigt habt und bekennt dort eure Sünde. Dort wird man euch sagen, was weiter zu tun ist. Aber nehmt es nicht mit euch in die Ewigkeit hinein! Dort ist ein gerechter Richter. Sein Urteil ist bindend für die ganze Ewigkeit. Gott helfe euch! Tut es mit seiner Hilfe. Andere haben die Erfahrung vor euch gemacht. Sie haben Sieg gehabt. Bewußte Sünde im Herzen macht das Gebetsleben zu einem Fiasko. Es schwächt das Zeugnis, das wir an anderen geben. Es macht Schwierigkeiten beim Eintritt in den Himmel.

Darum, wenn der Geist Gottes jemand an solche Sünden erinnert, so regelt die Sache sogleich. Aufschub ist gefährlich. Du kannst in eine Krankheit kommen wo es nicht mehr geht. Dann gehst du mit dieser Schuld in die Ewigkeit hinüber. Daher diese Warnung in Liebe.

H. Regehr und einige Brüder

Frage: In meinem Bibellesen kam ich bis Matth. 7, 21-23. Die Verse haben mich überrascht. Meine Frage: Kann man in Jesu Namen Wunder tun ohne an ihn zu glauben?

Antwort: Die erwähnten Verse lauten so: "Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel. Es werden viele zu mir sagen an jenem Tage: Herr, Herr! haben wir nicht in deinem Namen geweißsagt, haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Namen große Taten getan? Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter!"

Die Leute können nicht ohne Glauben an Jesus gewesen sein, denn sie haben in seinem Namen geweißsagt. Dreimal sagen sie: "In deinem Namen."

Doch lesen wir diese Verse in Verbindung mit dem vorangehenden Vers: ".... die den Willen tun meines Vaters im Himmel." Aber erfüllen sie mit ihrem Tun nicht den Auftrag des Herrn Jesus in Markus 16, 15-18? Wir müssen beachten, daß dieser letzte Vers nicht der ganze Wille Gottes für uns ist. Es heißt in 1. Thess. 4,3: "Das ist der Wille Gottes, eure Heiligung."

Es liegt eine bedeutungsvolle Lehre für uns in der Antwort Jesu. Man kann viel für den Herrn getan haben. Aber wenn die persönliche Heiligung fehlt, so kann alles vergeblich sein. Jesus zeigt hier, woran es bei diesen "Herr-Herr-sagern" mag gelegen haben. Sie taten viel, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen.

Aber gibt es überhaupt so etwas? Ja, denn der Herr Jesus sagt es hier. Haben wir es nicht schon erfahren oder doch gehört, daß tüchtige und erfahrene Prediger eines Tages in Sünde fallen? Sie hatten die persönliche Heiligung unterlassen. Es sei denn, daß solche Menschen darüber Buße tun, sonst sind sie dieselben Übeltäter, wovon der Vers spricht. Man kann bei aller christlichen Tätigkeit dahin kommen, daß man sich selbst im Dienst meint. So raubt man Gott die Ehre. Da handelt man gegen Gottes Willen. Man kann Freude an Dienst haben. Aber da ist eine feine Grenze zwischen Freude **am** Dienst und sich selbst zu meinen **im** Dienst. Wer die Grenze überschreitet, der begibt sich damit auf einen gefährlichen Boden. Die Gefahr besteht darin, "andern zu predigen und selbst verwerflich zu werden."

Das zeigt, wie notwendig es ist, sich selbst und seine Dienste zu prüfen. Gedient zu haben ist keine Garantie, selig zu werden. Hier gilt nur das Blut Jesu, das ein jeder selbst für sich anwenden muß. Es ist auch kein Ersatz für unterlassenes Heiligungsleben. Darum lasset uns bestrebt sein, uns und unseren Dienst so zu sehen, wie Jesus ihn heute sieht.

Die schönste Stunde deines Lebens

In einer vertraulichen Gesellschaft wurde der Vorschlag gemacht und angenommen, daß jeder der Anwesenden erzählen solle, welches die schönste Stunde seines Lebens gewesen sei.

Ein glücklicher junger Ehemann mußte den Anfang machen, und er besann sich nicht lange. Er faßte die Hand seines Weibes, das ihm erst seit wenig Tagen angetraut war, schaute ihr mit innigem Blick ins Auge und sagte zu ihr: "Nicht wahr, das ist doch der schönste Tag in unserem Leben gewesen, als unsere Herzen sich fanden?" Und die Gefragte nickte beglückt und verständnisinnig; sagen konnte sie nichts, denn die Rührung erstickte ihre Stimme. Das waren also gleich zwei Antworten auf die große Frage.

Die Reihe war jetzt an einer Mutter vieler Kinder. "Ich war", so sagte sie, "vor zehn Jahren totkrank und meinte, von Mann und Kindern scheiden zu müssen. O, das war mir schrecklich. Tagelang lag ich fast ganz bewußtlos. Da kam eine Stunde, wo ich, aufwachend aus langem, tiefem Schlaf, den Arzt und all die Meinen um mein Lager stehen sah. Und ich hörte die warme Stimme des Arztes: 'Freut euch, sie ist gerettet; die Krisis ist glücklich überwunden.' Und wie ich jetzt die Freudentränen aus aller Augen fließen sah, — das war die schönste Stunde meines Lebens."

Zögernd nahm jetzt ein etwa vierzigjähriger Mann das Wort: "Ich mag es kaum sagen, aber heraus muß es doch! Ich war als Student in eine so tiefe sittliche Verirrung hineingeraten, daß es mir ganz unmöglich schien, Liebe und Vertrauen meiner Eltern wieder zu gewinnen. Ich schrieb das auch ganz ehrlich nach Hause. Da — es war an einem Sonntagmorgen, als ich traurig in meinem Stüblein saß — fühlte ich mich plötzlich von den Armen meines Vaters umschlungen, und wie ich ihm ins Auge schaute, las ich das große Wort Vergebung. Ja, das war mein schönster Tag,

Jetzt kam die Reihe an einen wohlbestellten Kaufmann. "Ich muß", sagte er, "erzählen was materiell klingen mag. Aber bei einer Gelegenheit kam ich in die größte Bedrängnis. Ich sah keinen Weg vor mir, dem Bankerott zu entgehen. Und obgleich ich unablässig zu Gott betete, schien es mir in Wirklichkeit unmöglich, daß er helfen könne. Und doch, als die Not am größten war, wurde mir von einem alten Schuldner eine bedeutende Summe, die ich längst verloren gegeben hatte, zurückgezahlt. So war ich gerettet. Das war mein schönster Tag.

Noch war eine ältere Dame übrig. Die war sehr leidend und hatte sich auch ihrer kranken Augen wegen in einen dunkeln Winkel gesetzt. Sie war ihrer Sanftmut, Liebenswürdigkeit und Ergebung wegen von allen hochgeschätzt, wäre aber an diesem Abend fast übergangen worden. Und auch jetzt, als man in sie drang, ihren schönsten Tag zu nennen, bat sie flehend, man möge es ihr erlassen. Als es aber immer wieder hieß: "Wir gehen nicht auseinander, bis Tante Lieschen sich geäußert hat", da sagte sie still, mit freudigem Ernst: "Der schönste Tag in meinem Leben war der, wo ich nach langen Kämpfen und bangen Zweifeln dessen gewiß wurde, daß ich einen Heiland habe, der mich ewig nicht lassen wird. Das war der Tag, der alle ferneren Tage, nicht ausgenommen die schwersten Leidenstage, schön gemacht hat; das war der Tag, aus dem auch eine selige Ewigkeit entspringen wird."

Ich darf sagen, daß ich auch von so schönen Tagen zu reden weiß, wie die Männer und Frauen, die vor Tante Lieschen, das Wort nahmen. Es war etwas anderes bei mir, aber es war nicht minder schön. Und noch von vielen anderen schönen Tagen dürfte ich berichten. Aber sie alle miteinander reichen nicht von ferne an den Tag, wo es mich zum ersten Mal mit Licht von oben durchleuchtete: "Jesus ist dein Heiland, und durch ihn bist du ein Kind Gottes." Vieles, was mich einst begeisterte, hat sich mir längst als völlig unzureichend erwiesen, meine Seele zu beglücken. Aber in den zwei Wörtlein: "Mein Heiland" wird immer aufs neue wieder meine Seele lebendig und still. In der Gewißheit, ein Kind Gottes zu sein, liegt die Quelle alles Glücks. Otto Funcke

Frauen- und Familiendienst

Zum Dienst bereit

Vorüber ist die dunkle Nacht,
Gott wacht mit neuen Gnaden.
Er nahm im Finstern mich in acht
vor Unfall, Leid und Schaden.
Ich durft' in Gottes Armen ruhn;
in seinen Händen bin ich nun
zum neuen Tag geladen.

Der neue Tag birgt Lust und Last.
Ich blick ihm fest entgegen
und will, gestärkt durch Ruh und Rast,
nun froh die Hände regen;
will keiner Arbeit Mühsal scheun,
vielmehr mich meines Werks erfreun
auf meines Gottes Wegen.

Arno Pötzsch

"Der Herr wird's für euch vollführen". Psalm 138,8

Er, der das Werk angefangen hat, das in meiner Seele vor sich geht, wird es auch durchführen. Der Herr bekümmert sich um alles, was mich bekümmert. Über alles, was jetzt gut, aber nicht vollkommen ist, will der Herr wachen, es bewahren und zur Vollkommenheit führen. Welch ein Trost! Ich könnte das Werk der Gnade nicht selbst vollenden. Des bin ich ganz gewiß, denn ich fehle jeden Tag und habe es nur deshalb so lange fortgesetzt, weil der Herr mir geholfen hat. Wenn der Herr mich verließe, so wäre alle meine frühere Erfahrung nichts wert, und ich würde umkommen auf dem Weg. Aber der Herr will fortfahren, mich zu segnen. Er wird meinen Glauben, meine Liebe, meinen Charakter, mein Lebenswerk vollenden. Er will dies tun, weil er ein Werk in mir begonnen hat. Er legte die Sehnsucht in mein Herz, und bis zu einem bestimmten Grad hat er mein Sehnen schon erfüllt. Er läßt niemals ein Werk unvollendet; dies würde nicht zu seiner Ehre gereichen und würde ihm nicht ähnlich sehen. Er weiß seine Gnadenabsicht auszuführen, und obwohl meine eigene böse Natur, die Welt und der Teufel sich dazu verschworen haben, ihn zu ändern, so zweifle ich doch nicht an seiner Verheißung. Er will sein Werk in mir vollenden, und ich werde ihn ewiglich loben. Herr, laß dein Gnadenwerk in mir heute einigen Forschtritt machen!

Die Entscheidung

Barbara war der Sonnenschein des Hauses. Sie war 17 Jahre alt, hübsch, klug und fromm. So war es bis vor kurzem gewesen. Jedoch seit einiger Zeit war eine Veränderung in ihr vorgegangen. Sie hatte einen jungen Mann kennen gelernt, der dem Vater nicht gefiel und er hatte ihr verboten, mit ihm auszugehen. Nach Barbaras Meinung war Richard klug, edel und liebenswürdig. Heimlich traf sie sich mit ihm immer wieder. Richard versuchte sie zu überreden, mit ihm zu entfliehen, der Vater würde schon nachgeben, wenn sie erst verheiratet wären. Zuerst erschrack Barbara heftig vor diesem Schritt, aber mit der Zeit verhärtete sie ihr Gewissen und dachte, es geschähe ihrem Vater recht, wenn sie auf diese Weise ihre Liebe zu Richard demonstrierte. Sie vereinbarten, sich auf einer kleinen Station außerhalb der Stadt zu treffen. Barbara würde mit der Straßenbahn hinfahren und Richard würde dort schon mit dem Auto auf sie warten.

So kam der schicksalsschwere Tag heran. Beim Abendessen sagte der Vater, heute bin ich sehr beschäftigt und möchte ungestört bleiben. Die Mutter ging in einen Vortrag und die 12jährige Lucy war zu ihrer Freundin eingeladen. So hatte Barbara freie Hand, und als es dunkel wurde schlich sie leise, mit einem kleinen Koffer, die Treppe hinunter. Als sie an des Vaters Studierzimmer vorbei kam, hörte sie ihn auf der Schreibmaschine schreiben, in der Halle tickte die große Uhr die Minuten, und der Vogel im Käfig piepste zufrieden. Leise verließ sie das Haus und Schritt im Schatten der Häuser zur Haltestelle. Die Straßenbahn kam mit grellem Klingeln und Barbara stieg ein. Der Wagen war fast leer, nur etliche ältere Frauen saßen ganz hinten und schauten verwundert auf das junge Mädchen.

Die Fahrt schien endlos, aber dann war sie am Ziel und stieg erleichtert aus. Von Richard keine Spur. Es legte sich wie ein Reif auf ihre Erwartungen, doch sie schob die Enttäuschung von sich, er hat sich eben etwas verspätet. Sie ging zum Wartesaal. Als sie die Tür öffnete, kam ihr eine Wolke Tabakrauch entgegen. In dem schmutzigen Raum saßen vier Männer an einem Tisch und spielten Karten. Alle schauten sie mit neugierigen Augen an. Barbara schlug die Tür zu und lief zum andern Ende des Gebäudes.

Es war Herbst und sie war nur leicht gekleidet. Jetzt fing es an zu schneien. Wo war Richard? Warum kam er nicht? Sollte der Vater doch recht haben mit der Behauptung, daß Richard unzuverläßig und unehrlich sei? Da kam eine grobknochige Frau zu ihr und sagte: "Wenn du Nachtquartier brauchst, dann komm zu mir, ich wohne dort drüben." Sie zeigte auf ein altes, windschiefes Haus. Barbara schauderte es. In diesem Augenblick hörte sie das Klingeln der Straßenbahn, die zurück zur Stadt fuhr. Sie lief zur Haltestelle und stieg ein. Auf ihrer Straße angekommen, stieg sie aus und ging den Weg zurück, den sie gekommen war.

Im Hause herrschte tiefe Stille, nur die Uhr tickte leise wie immer, der Vogel piepste schläfrig im Käfig, und aus des Vaters Studierzimmer klang das Tippen der Maschine. Sie schlich sich leise die Treppe hinauf. Jetzt war sie wieder in ihrem Zimmer. Die Uhr schlug neun. Nur zwei Stunden waren vergangen seit Barbara das Haus verlassen hatte, ihr kam es vor wie Jahre! Sie legte sich zu Bett und überdachte ihr Erlebnis. Dann hörte sie die Mutter kommen und in das Zimmer treten. Sie kam an das Bett und strich ihr liebevoll übers Haar und ging wieder leise hinaus. In diesem Augenblick wußte Barbara, daß Gott sie vor großem Unheil bewahrt hatte und dankte Ihm mit Tränen!

Eingesandt von S.I.

Rhabarbermuffins

2 Tassen fein-geschnittener Rhabarber
1/4 Tasse Zucker
1 Teelöffel geriebene Apfelsinnenschale
2 1/2 Tassen Mehl
1/2 Tasse Zucker
1 1/2 Teelöffel Backpulver
1 Teelöffel Backsoda
1/2 Teelöffel Salz
2 Eier, geschlagen
3/4 Tasse sauer Milch
3 Eßlöffel Butter, geschmolzen

In einer Schüssel Rhabarber, Zukker und Apfelsinnenschale zusammenrühren und 5 Minuten stehen lassen. Mehl, Zucker, Backpulver, Backsoda und Salz vermengen. Eier, Milch und Butter zusammenrühren und in die Trockenmischung rühren. Dann eine Mischung machen von 2 Eßlöffel Zucker und 1/2 Teelöffel Zimt. Ein wenig von dieser Mischung auf jeden Muffin im Blech streuen. Genug für 18 Muffins. Backzeit: 20-25 Minuten zu 375 Grad.

Wer Weiß Bescheid?

Überraschungen eingeplant

1. Nenne ein Wort ohne g, das aber in Wirklichkeit doch zwei g hat.

2. Kennst du ein Wort, das in der deutschen Sprache immer falsch geschrieben wird?

3. Zwei erwachsene Personen arbeiten in einem Feinkostgeschäft zusammen. Die eine Person is der Vater des Sohnes der anderen Person. Wie sind die beiden Personen miteinander verwandt?

4. Ein Mann ging nach Exter. Unterwegs begegnete er einem Hirten mit 66 Schafen und seinem treuen Hund. Wieviel Füße hörte man auf dem Wege nach Exter?

5. Darf ein Mann die Schwester seiner Witwe heiraten?

6. Am Fuß des Ulmer Münster liegt ein viele Zentner schwerer Stein, und jedesmal, wenn der Hahn kräht, bewegt er sich. Wie kommt das?

7. ung ung ung ung ung ung ung ung — was heißt das?

8. Wie sagt man 2/3 + 3/4 ist 7/12 oder sind 7/12?

9. Wie kann man hundert mit sechs gleichen Ziffern schreiben?

10. Welche Zeiten sind für die Geschichtsforscher die wichtigsten?

11. Wieviel gibt 10 und 2 und ein Polizist zusammen?

12. Wann hat der Mensch so viele Augen wie Tage im Jahr?

* * * * * * *

Die Lösungen erscheinen in der nächsten Nummer auf dieser Seite.

* * * *

Willst du reich werden, so gib. Geben macht reich, Festhalten arm. Benutze heute jede Gelegenheit, um mitzuteilen und Liebe zu geben.

Wer wenig für sich selber braucht, kann viel für andre geben, und Gottes heil'ge Liebe haucht den Gaben ein das Leben.

In der Schule des Lebens — wollen lernen geduldig auf die Erhörung unsrer Gebete zu warten.

Der zehn jährige Alfred wußte schon ganz bestimmt, was er noch einmal werden wollte. Seine wiederholten Besuche in dem Camera Laden bestätigten, was schon ein jeder wußte: Alfred will Photograph werden.

So begeistert war der Junge, daß er sich schon alle Apparate in dem Laden beschaut hatte und sich den Preis eines jeden gemerkt. Leider hatte er kein Geld. (Es war nämlich in der Zeit, wo Kinder noch aus Pflicht und Liebe zu den Eltern, nicht um Geld, Geschirr wuschen und Fußboden kehrten.)

"Papa, wirst du mir den kleinen "Brownie" Camera zum Geburstag kaufen? Er kostet nur $5,00." So bettelte Alfred einige Tage vor seinem Ehrentag. Vater gab eine ausweichende Antwort, die dem Alfred glauben lies, er könnte wohl im Sinn haben, ihm diese Bitte zu gewähren. Doch, an dem Morgen lag bei seinem Frühstücksteller ein Buch und kein Camera.

Allmählich hörte Alfred auf, von seinem Photoapparat zu sprechen; es half doch nichts. Er würde wohl warten müßen, bis er älter war und selber das Geld dazu verdienen konnte.

An seinem 12. Geburtstag kommt Alfred zu Frühstück und sieht ein ziemlich großes Paket bei seinem Teller. Was kann es sein? Er macht's auf. Siehe da, ein Camera! Nicht ein kleiner "Brownie", sondern ein größerer, ein besserer "Kodak"!

"Alfred, hattest du von dem Camera, den du dir bestellt hattest, vergessen?" fragte Vater, freundlich schmunzelnd.

"Vergessen? O nein, aber ich dachte, es half doch nichts, darum zu bitten. Ich dachte, du wolltest nicht dein Geld für mich ausgeben."

"Ganz falsch gedacht!" erklärte Vater. "Dies ist der Apparat, den ich für dich ausgesucht habe — einen größeren, besseren, wie der kleine "Brownie". Jetzt bist du alt genug für einen solchen. Mama und ich schenken ihn dir aus Liebe."

Der beschämte Junge umarmte seinen Vater und bekannte, "O, Vater, verzeih bitte. Ich hatte dich ganz falsch bedacht."

Lieber Leser, bedenken wir unsern himmlischen Vater auch manchmal falsch, wenn Er nicht sofort unser Gebet erhört? Glauben wir denn seinem Wort nicht, wenn er sagt, "Die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet?" Ja, wir vergessen manchmal beim ungeduldigen Warten, daß seine Pläne mit uns lauter Liebe sind, auch dann, wenn sie anders sind, wie die unsern.

Gott erhört immer unser Gebet. Entweder sagt Er:

1. Ja, ich gebe dir sofort, um was du bittest, oder

2. Ja, ich werde es dir geben, aber warte ein wenig, oder

3. Ja, ich gebe es dir und noch mehr dazu, oder

4.Mein Kind, in Liebe muß ich dir deine Bitte absagen, denn es würde dir nur schaden.

Wie muß es unsrem himmlischen Vater doch gefallen, wenn seine Kinder Ihm vertrauensvoll ihre Bitten vorlegen und dann hinzufügen, "Erhöre Du meine Bitte, so wie Du es für Recht befindest."

Nachrichten

— Am 19. April war in der College Drive MB Gemeinde, Lethbridge, Alberta ein Tauffest, wo Michelle Kornelson, Bonnie Regier, Mariette Jubrail, Dwayne Storey, Adil Zarrouk, Helen Vaselenak und John Vaselenack getauft wurden. In der Abendversammlung wurden die neuen Glieder in die Gemeinde aufgenommen, zusammen mit Carole Boschman und Sandra Reimer, die durch Zeugnis hinzukamen.

— Am 10. Mai wurde in der Vineland MB Gemeinde, Ontario eine Kinderweihe durchgeführt. Eltern mit Kindern waren: Geoff und Christine Hamm mit Rebecca Christine; Dietrich und Annaliese Schellenberg mit Brittany Elyse; Mike und Sandy Smith mit Courtney Michelle. Pastor Murray Unruh diente mit der Botschaft; zwei Schwestern, Wendy Thiessen und Nita Siebert, sprachen über das Muttersein.

— Vom 29. bis zum 31. Mai hatte die Carman Gospel Light MB Gemeinde, Manitoba eine Familienfreizeit auf Camp Arnes, an Lake Winnipeg. Der Gastredner für die Tage war Bruder Lorlie Barkman von MB Communications, Winnipeg, Manitoba.

— Geschwister John und Margaret Janzen von der Gem MB Gemeinde, Alberta feierten am 17. Mai das 40. Ehejubiläum. Die Kinder der Familie luden zu einem 'Open House' ein, in der Tofield Community Halle. Wir gratulieren!

— Columbia Bible Camp, B.C. gibt schon einige Konferenzen für den Herbst bekannt. Vom 8. biz zum 10. September findet eine deutsche Bibelkonferenz dort statt, mit Thema: Erwählt, um Frucht zu bringen, verhandelt von Bruder Ernie Klassen von Calgary, Alberta.

Vom 23. bis zum 25. Oktober ist dann eine Freizeit für Frauen, wo Schwester Katie Funk Wiebe von Hillsboro, Kansas sprechen wird. Das Thema: Freiheit in Christo Jesu.

Vom 16. bis zum 22. August findet eine Familienfreizeit statt, wo Bruder Roland Marsch, Konferenzprediger der MB Gemeinden in Kanada, von Winnipeg, Manitoba Vorträge bringen wird über 1. Mose.

— **Scottdale, Pennsylvanien:** Schon drei Jahre arbeitet die Gesellschaft: "Sisters and Brothers, Inc.", an dem Plan für einen Film "Pilgrim Aflame", und hat auch schon ziemlich viel Geld für das Projekt gesammelt. Sie hoffen im März 1988 mit dem Filmdrehen anzufangen. Die Geschichte erzählt vom Leben des Michael Sattler, ein katholischer Prior, der seine Kirche verließ, um sich den Anabaptisten anzuschließen. Das Buch "Pilgrim Aflame" ist von Bruder Myron Augsburger, Washington, USA vor einigen Jahren geschrieben worden. Gegenwärtig sind zum Filmmachen schon $210,386 gesammelt worden; das Projekt soll $358,483 kosten. Im Juni 1987 fahren Hostetler und Augsburger nach Europa, um dort Stellen zu finden, wo der Film gedreht werden könnte, auch um mit Repräsentanten der Mennonitischen Gemeinden dort über die Arbeit zu beraten. Der Film soll helfen, andere über die Anabaptistische Herkunft und den Glauben der Mennoniten zu informieren, und soll sie einladen, auch dem Herrn im Glauben zu folgen.

— Dr. Norval Christy von den USA hätte Millionär werden können, doch er entschied sich, Missionsarzt zu werden. Rund 100,000 von Blindheit geheilte Pakistanis verdanken es ihm, dem Christoffel-Blindenmission Augenarzt, Dr. Norval Christi, der sein ganzes Leben in den Augenrettungsdienst stellte. 40 Jahre lang untersuchte, behandelte und operierte er lichtundurchlässig gewordene Augen im pakistanischen Taxila.

Über 100,000 lichtlosen Männern, Frauen und Kindern, die am grauen Star erblindet waren, gab er mit einer einfachen, wirkungsvollen Operation das Augenlicht zurück. Routiniert nimmt er den kleinen Schnitt am Auge vor. Vorsichtig löst er die Linse und entfernt sie mit dem Kryoextraktor, dem augenchirurgischen Vereisungsgerät. Alles Weitere läßt er seine von ihm ausgebildeten Assistenärzte tun. Er selbst operiert schon den nächsten Blinden, pro Tag oftmals bis zu 200.

D.M. Hostetler (links), Hersteller von dem zukünftigen Film "Pilgrim Aflame" und Myron Augsburger, der das Buch über Michael Sattler, einen Anabaptistischen Leiter, geschrieben hat. **(Photo: Mennonite Reporter)**

Als Absolvent der berühmten amerikanischen Harvard Universität hätte er Millionen scheffeln können. Doch als Kämpfer gegen die Blindheit kann er sich keinen schöneren Lohn vorstellen als den erregenden Augenblick, wenn seine Patienten den Augenverband abgenommen und eine Starbrille angepaßt bekommen — und überglücklich feststellen, daß sie wieder sehen können. Als Christ freut es ihn besonders, daß viele Geheilte nach jahrelangem Erleiden völliger Dunkelheit und Abhängigkeit nicht nur Freudentränen vergießen, sondern Gott, dem Herrn, für das erfahrene "Lichtwunder" danken. (Christoffel Blindenmissions Blatt)

— Mehr als 100,000 Menschen,

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560.
Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $16.00; Deutschland 25 DM — zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120.
Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: **Mennonitische Rundschau, The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada, R2L 1L4.** Second class registration number — 1107.

die meisten von ihnen evangelische Christen, sind innerhalb der letzten fünf Jahre in der indonesischen Provinz Irian Jaya "spurlos verschwunden". Dies teilte der Münchener Journalist Klaus Wölfe in einer Sendung des Evangeliums-Rundfunks mit. Wölfe, der sich zwei Monate lang zu Dreharbeit im östlichen Irian Jaya angrenzenden Papua-Neuguinea aufhielt, berichtet von zunehmendem Druck auf die christliche Minderheit im indonesischen Teil der Pazifikinsel. Seit der Annektion Irian Jayas durch Indonesien 1962 würden immer mehr Moslems im Grenzgebiet angesiedelt. Begründet werde diese Umsiedlungsaktion mit der Überbevölkerung in anderen Teilen des Landes.

Etwa 10,000 Christen hätten sich zur Flucht in den Nachbarstaat entschlossen. Sie befürchteten, daß ihr christlicher Glaube eingeschränkt werden könnte. Wölfe sagte, ihm sei berichtet worden, daß "ganze Dörfer liquidiert werden", wenn die Bewohner nicht bereit seien, für die Neusiedler ihre Häuser zu räumen.

Von der Regierung Papua-Neuguineas wurden die Flüchtlinge zunächst als "illegale Einwanderer" eingestuft. Offenbar befürchtete die Regierung einen Konflikt mit dem militärisch hochgerüsteten Indonesien. Inzwischen seien jedoch die Melaneser — so werden die Einwohner Neuguineas genannt — von den Vereinten Nationen offiziell als Flüchtlinge anerkannt. Nach Angaben Wölfes hat sich daraufhin ihre Versorgung durch Lebensmittellieferungen und durch die Errichtung von Häusern verbessert. Inzwischen gebe es dreizehn Lager, in denen unter anderem Schulunterricht erteilt werde und die medizinische Betreuung sichergestellt sei. (idea)

— Mit der Verbreitung von der Krankheit AIDS, die inzwischen auch Paraguay erreicht hat, steigt die Gefahr, sich auch durch den Tereré, der aus einer "Bombilla" in der Runde getrunken wird, zu infizieren. Jedenfalls warnt das Gesundheitsministerium vor wahllosen Tereré-Gemeinschaften. Das wird dem paraguayischen Volk hart ankommen; denn die Tereré-Runde ist ein Bestandteil der paraguayischen Kultur und Folklore. Dem Yerbaproduzenten winkt eine Vergrößerung des Geschäfts, wenn erst jeder mit seiner eigenen "Guampa" und "Bombilla" Yerba trinken wird.

Der Generaldirektor des Gesundheitsministeriums Dr. José Efrain Alredete meinte allerdings, daß man die Gefahr der Verbreitung der AIDS durch Tereré nicht dramatisieren solle. Er riet aber, die Tereré-Kreise einzuengen, auf die Familie und auf Freunde. (Mennoblatt)

— In den Vereinigten Staaten fordert der Krebs während eines Achtstunden-Arbeitstages 431 Menschenleben — alle 67 Sekunden eins.

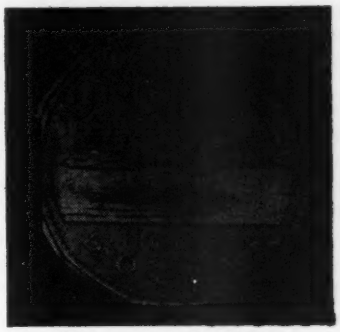
Der Krebs schlägt in jedem Alter zu, er tötet mehr Kinder zwischen 3 und 14 als jede andere Krankheit und tritt mit fortschreitendem Alter immer häufiger auf. In den kommenden Jahren wird die gefürchtete Krankheit drei von vier Familien treffen.

Die häufigste Krebsart bei Frauen ist jetzt der Lungenkrebs, der den Brustkrebs eingeholt hat. Dies ist darauf zurückzuführen, daß immer mehr Frauen, besonders unter den Berufstätigen, Raucherinnen sind.

Man nimmt an, daß in den Vereinigten Staaten die meisten Krebsfälle umweltbedingt sind, das heißt irgendwie mit der physischen Umgebung, persönlichen Gewohnheiten oder der Lebensweise zusammenhängen. Das Zigarettenrauchen trägt in 83 Prozent der Fälle zum Lungenkrebs bei; und die meisten Hautkrebse (400,000 neue Fälle jährlich) werden, wie die "Cancer Society" sagt, durch häufige und zu lange Sonnenbestrahlung ausgelöst.

Die "American Cancer Society" weist in ihren Publikationen auf sieben Warnsignale für Krebs hin. Diese sind: ungewöhnliche Veränderungen bei der Verdauung oder beim Wasserlassen; nicht heilende Wunden; ungewöhnliche Blutungen oder Ausflüsse; sich vergrößernde Knoten in der Brust oder an anderen Stellen; Verdauungsstörungen oder Schluckbeschwerden; sichtbare Veränderungen bei Warzen oder Leberflecken und hartnäckiger Husten oder Heiserkeit.

Für Menschen ohne Krebssymptome empfiehlt die "American Cancer Society" in den Altersgruppen von 20 bis 40 alle drei Jahre eine Vorsorgeuntersuchung, bei über 40 jährigen jedes Jahr. (Bibel und Pflug)



Die neue $1.00 Münze

— Im Juli 1987 bekommt Kanada ein neues Geldstück — die $1.00 Münze, welche etwas größer und schwerer ist als das 25 Cent Stück. Sie hat ein Bild von einem Seetaucher (loon), ist elf-kantig und gold-gelb, so daß sie von anderen Münzen leicht zu unterscheiden ist. Die Regierung hofft sich (und dadurch uns) mit der neuen Münze Geld zu sparen. Die $1.00 Scheine aus Papier, die nur ein Jahr vorhalten, kosten der Regierung jedes Jahr $16.6 Million. Die neuen Münzen haben eine Lebenslänge von 20 Jahren, welches Kanada $175 Million an Produktion und Verteilung sparen wird. Robert-Ralph Carmichael hat den Seetaucher gezeichnet; Arnold Machin das Bild der Königen, auf der zweiten Seite.

— Es gab 1986 weniger Verkehrstote in Kanada als 1985, laut Zahlen, die kürzlich vom Transportministerium veröffentlicht wurden. Die Zahl für 1986 war 4061. Die Zahl für 1985 war 4360. 1973, als es nur 10 Millionen Fahrzeuge auf den Straßen gab, verglichen mit gegenwärtig 16 Millionen, belief sich die Gesamtzahl der Verkehrstoten auf 6703. Unter den 4061 Toten von 1986 waren: 1878 Fahrer; 1099 Passagiere; 556 Fußgänger; 359 Motorradfahrer; 105 Radfahrer und 64 nicht näher angegeben. Offizielle

"Allah gib, daß der Islam die ganze welt erobert!"

In einem neueren Wohnviertel der Sechs-Millionen-Stadt Kairo sitzen auf dem Trottoir lange Reihen andächtig lauschender Männer. Sie haben in der kleinen Moschee nebenan keinen Platz mehr gefunden. Die durch den Lautsprecher verstärkte Stimme des moslemischen Geistlichen erzählt eine Begebenheit aus dem Koran. Die Ansprache schließt mit der Bitte: "Allah, gib daß der Islam die ganze Welt erobert!" Nach diesem missionarischen Appell, der für die gegenwärtige Wiederbelebung des Islams bezeichnend ist, gehen die Männer still und in sich gekehrt auseinander. Unter den 46 Millionen Ägyptern — 93 Prozent sind Moslems — leben rund 150,000 protestanische und ebenso viele katholische Christen. Die rund sechs Millionen orthodoxen Kopten stellen die größte Minderheit dar. In den letzten Jahren erfaßte sie eine geistliche Erneuerung, nicht zuletzt aufgrund des zunehmenden islamischen Drucks.

Wer durch Kairo streift, dem fällt die Vielzahl neuer Moscheen unter den rund 5,000 islamischen Gotteshäusern auf. Für diesen "Moscheen-Boom", der für den Aufschwung des Islam kennzeichnend ist, gibt es vor allem drei Erklärungen.

1. Bereits unter dem 1981 ermordeten Staatschef Anwar el Sadat erlebte der Islam eine Stärkung der eigenen Identität im Gegenüber sowohl zum Kommunismus als auch zu westlichen Einflüssen.
2. Als die arabischen Länder noch im Ölgeld schwammen, vergaben sie an Ägypten große Summen zur Festigung des Islam und auch zur Bekehrung ägyptischer Christen.
3. Laut Verfassung darf es zwar keine religiösen Parteien geben. Da aber die Massen islamisiert sind, buhlen alle Parteien um die Gunst der Wähler, indem sie beispielsweise den Bau von Moscheen fördern. Vereinzelt gibt es auch Neubauten christlicher Gotteshäuser. Eines der größten ist die noch nicht fertiggestellte Kathedrale der orthodoxen Kopten.

Der Betonbau kann aber nicht über die tatsächliche Situation hinwegtäuschen. Jeder Kirchenneubau muß vom Präsidenten persönlich bewilligt werden — auch jede noch so geringfügige Renovierung. Diese Situation ist noch härter als in manchen kommunistischen Ländern, wo vereinzelt Regierungen ein Auge zudrücken, wenn mit Devisen gebaut wird. Auch im Alltag erleben Christen Diskriminierungen. Das beginnt bei der Wohnungssuche und endet nicht beim Beruf. Christen, die im Staatsdienst Karriere machen möchten, stehen oft vor unüberwindlichen Hindernissen. Wo liegen die Wurzeln des islamischen Druckes auf die Christen? Sicher nicht beim einfachen Volk und der großen Masse der Moslems, denn die Ägypter sind seit Jahrhunderten an die Christen gewöhnt. Auch nicht nur bei der Regierung, der das reibungslose Zusammmenleben der Religionen ein Anliegen ist. "Schuld ist El Azahr", sagen die Kopten. Sie meinen die Jahrhunderte alte Kairoer Universität, heute mehr denn je das geistige Zentrum der islamischen-sunnitischen Welt. In El Azahr steigern sich die Machtansprüche und die Überzeugung, daß der Islam die letzte, reinste und endgültige Offenbarung Gottes sei. Dies zeigt sich in neuem missionarischen Tatendrang. Man hält es für selbstverständlich, daß eine Christin, die einen Moslem heiratet, konvertiert. Im umgekehrten Fall wird die moslemische Frau von ihrer Familie verstoßen. Ein Moslem gar, der Christ wird, hat das Recht auf sein Leben verwirkt. Wenn solche Bekehrungen vorkommen, verschweigen dies verständlicherweise die Betroffenen.

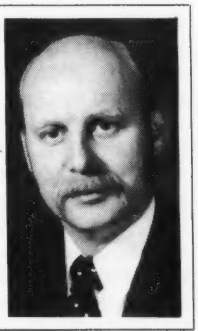
Aber auch an anderen Universitäten gärt es, beispielsweise in Asyut im Süden Ägyptens. Unter den 41,000 Studenten — ein Drittel sind Christen — wollen fundamentalistische Moslem-Bruderschaften durch einen Studenenausschuß, der die Leitung der Universität übernommen hat, ein Modell für islamisches Leben schaffen. Die christlichen Studenten bezeichnen ihre Situation als "Alptraum". Ihnen werde nachspioniert. Über ihr Privatleben würden Dossiers angelegt. Der Pharmakologe Prof. Nabil Omar sagt: "Der Islam regiert alles. Der Studentenausschuß diktiert, was man tun darf und was nicht." Filme, Konzerte, Tanz, musikalische Aufführungen werden als "unislamisch" verboten. Wenn ein Professor etwas sagt, das den fundamentalistischen Prinzipien widerspicht, wird er von einer islamischen Delegationen besucht, die "seine Überzeugungen korrigieren". Es wird befürchtet, daß bald eine Bewegung des Hasses das ganze Land überzieht. "Jede Woche hält ein berühmter Imam im Fernsehen einen Vortrag über den Islam", klagt ein Christ. "Er greift die Christen an und schämt sich nicht, Unwahrheiten, ja Lügen über uns zu verbreiten! Doch wir können nichts tun. Es gibt keine Möglichkeit zur Richtigstellung in der Öffentlichkeit." Trotz allem Druck verzweifeln die ägyptischen Christen nicht. "Wir sind nicht ohne Hilfe von oben", sagt ein koptischer Arzt. "Wir wurden Jahrhunderte lang verfolgt, aber wir haben die Kraft und den Mut zum christlichen Bekenntnis nicht verloren. Wir sind überzeugt, daß Gott mit uns ist. Wir wären sonst schon lange untergegangen."
(Karl Gähwyler in "idea")

Vertreter sagen, daß das Absinken der vermehrten Verwendung von Sicherheitsgurten, der Anzeigenkampagne gegen Trunkenheit am Steuer und der strengeren Strafen für Trunkenheit am Steuer zu verdanken sein könnte.(MCC)

Klassen Funeral Chapel

1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331

Director
Walter Klassen



Editorielles

Ein Lebens-Urteil

Kain —

Eva, die erste Mutter, die ein Kind erwartete, lebte in Hoffnung. Ohne Rat von Eltern und Großeltern, ohne Hilfe von Ärzten und Büchern ging sie der Geburt entgegen. Als der Sohn dann geboren wurde, nannten sie ihn "Kain", denn sie bekannte: "Mit der Hilfe des Herrn habe ich einen Sohn geboren." Unbedingt brachte der Kleine viel Freude und neue Erfahrungen ins erste Heim. Bald kam der Abel hinzu. Und wie es in jedem Menschenleben nach ihnen gewesen ist, so mußten auch die zwei Jungen Entscheidungen treffen. Kain wurde Bauer, Abel ein Hirte. Im Laufe der Zeit mußte Kain eine andere, für ihn sehr verhängnisvolle Entscheidung treffen: Wollte er dem Guten Raum schaffen, oder dem Übel, dem Zorn über seinen Bruder, dem Neid, der ihn erfüllte? Gott selber sprach mit Kain darüber und warnte ihn, aber es half nichts. Der Mann gab dem Zorn und Neid in seiner Gedankenwelt Raum, und als er sich eine passende Gelegenheit dazu geschaffen hatte, tötete er seinen Bruder.

Erstaunlicher Weise kommt Gott wieder zu Kain und redet freundlich mit ihm. Unter anderem verspricht Gott ihm, daß Kain als ein besonders Beschützter des Herrn durchs Leben gehen darf. Kain bekam sein Lebens-Urteil: er durfte in die Richtung gehen, die er gewählt hatte — weg von Gott, aber er war wie ein Flüchtling, der nie ganz zur Ruhe kam. Wir lesen, daß er mit der Zeit eine Stadt gründete, wo er mit seiner Familie lebte. Dort hat er sich vielleicht eine sichere Zuflucht versprochen, aber von seiner bösen Tat konnte er sich durch keine schönen Häuser oder hohen Mauern trennen.

* * * * * *

Moses —

In schweren und gefährlichen Zeiten lebte eine andere Mutter in Hoffnung. Zwei Kinder hatte sie schon, und wenn das nächste ein Knabe war, so stand er unter dem Fluch und Todesurteil des Königs. Durch die langen Monate, Tag und Nacht, grübelte und betete sie, und als der Sohn geboren wurde, war der Plan fertig. Und Gott ließ es gelingen: Moses lebte 120 Jahre. Er wird wohl viel von seinen Eltern über die Geschichte seines Volkes gehört haben; auch fühlte er schon am Hofe des Pharaoh, daß er der Weg zur Freiheit für sein Volk werden sollte. Aber, anstatt geduldig zu warten, bis die richtige Zeit gekommen war, wählte er in Ungeduld einen Ägypter zu töten. Die Sache kam ins Gerede und Moses wußte, daß wenn er sein Leben schätzte, mußte er fliehen.

Wir wissen, wie seine Geschichte sich entwickelte, aber Moses hatte den Überblick nicht; er lebte, wie wir, nur in einem jeden Heute. Wer weiß, wie oft er in den langen 40 Jahren bei seinen Schafen, die böse Tat und seine Ungeduld bereut hat, und sich selber beschuldigte, daß er sich seine Gelegenheit verdorben hatte. Der Herr änderte Moses allmählich, so daß er ein Freund Gottes und ein gediegener, geduldiger Führer wurde. Und mit der Zeit ging Moses auf den Berg und erhielt von Gott das Gesetz, darunter auch das Gebot: "Du sollst nicht töten". Was für Worte dann zwischen Moses und Gott ausgetauscht wurden, wäre interessant zu wissen.

* * * * * *

Die Ehebrecherin —

Sie konnte vor Schande kaum den nächsten Schritt nehmen, aber sie mußte. Die Schriftgelehrten und Pharisäer hatten die Ehebrecherin nicht nur in der Tat überrascht, jetzt schleppten sie sie durch die Straßen und bis in den Tempel. Hier sollte sie vor Jesus, den die hohen Männer verachteten, zum Gericht erscheinen. Jetzt würden sie ihn herausfordern, denn es stand klar im Gesetz geschrieben: wer die Ehe brach, mußte gesteinigt werden. Zuerst war Jesus still — er wußte, daß sie Recht hatten; dem Gesetze nach mußte nicht nur sie, sondern auch der schuldige Mann sterben. Er sieht aber etwas in der Frau, daß ihm Hoffnung für sie gibt. Nach etwas Schweigen, etwas im Sand schreiben, einer Frage, etwas Warten, hebt er den Kopf. Alle, die zuerst bereit waren, sie zu steinigen, waren weg. Dann sagt Jesus zu ihr: "Ich will dich auch nicht verurteilen — aber sündige nicht wieder!" Wäre sie gesteinigt worden, hätte sie hinfort nicht gesündigt. Jesus aber gab ihr das Leben wieder, und half ihr auf den rechten Weg, der ihr wahres Leben und Freiheit geben konnte.

* * * * * *

Saulus — Paulus —

Der Name Saulus war unter den Gläubigen seiner Zeit und Umgebung wohlbekannt. Viele waren von ihm erhascht worden, viele waren dank seines Eifer im Kerker, noch andere fanden durch seine Tätigkeit ihren Tod. Er aber freute sich, daß er so genau das Gesetz befolgte.

Da, eines Tages, traf ihn ein Strahl vom Himmel und Saulus wurde in seinem bösen Tun aufgehalten. Saulus wurde Paulus und fand beim Herrn solche völlige Vergebung und Befreiung, daß er gerne ein Sklave des Meisters wurde. Er sagte es offen, daß er der vornehmste Sünder war, daß er den Tod verdient hatte — aber er rühmte auch offen die Gnade, die ihm begegnet war. Aus ihm wurde ein Apostel, dem Christen aller Zeiten nach ihm, sehr viel zu verdanken haben.

* * * * * *

Dem Gesetz nach hätte kein irdischer Richter ihrer Zeiten die vier freisprechen dürfen — Kain, Moses, die Ehebrecherin und den Saulus. Der Herr, der ihnen begegnete, sprach über sie ein Lebens-Urteil aus. Ihre Geschichte wäre so ganz anders gewesen, hätte er ein Todesurteil ausgesprochen, wie es das Gesetz verlangte.

M.H.

50 Jahre — Friesland

Jubiläums-Feier der Kolonie Friesland am 27. — 29. November 1987

Herzliche Einladung an alle Pioniere und ehemalige Friesländer. Dankbar wäre das Festkomitee für eine zeitige Anmeldung, um für Unterkunft zu sorgen.

Dankfest der Mennoniten im Frasertal

am 24. Mai 1987 im Clearbrook Golden Age Society Auditorium

Das Motto war: Gedenke der vorigen Zeiten bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern. 5. Mose 32,7.

Zu bemerken wäre, daß zu solchen Festen meitens nur alte Leute kommen und dennoch war der Saal fast ganz gefüllt. Der Raum faßt von 800 bis 900 Personen. Solche Feste haben viel Gutes an sich. Zunächst verspürt man Gottes Nähe und Segen; aber viele andere Erscheinungen sind noch zu bemerken. Auf solchen Dankfesten sind beide Gemeinden vertreten, die Mennoniten Brüdergemeinde so auch die Mennonitengemeinden, und wenn wir gemeinsam danken können, so ist es ein Fortschritt der Nächstenliebe. Man lernt Menschen kennen; alte Freunde von Vancouver kommen herüber. Auf der Mittagspause oder nach Schluß wird viel erzählt. Weil das Wetter sehr günstig war, konnte man sich in der Freizeit draußen aufhalten.

Diese Dankfeste sind vor etwa 40 Jahren organisiert worden, von Brüdern, die eine innere Dankeseinstellung hatten. Begonnen wurde um 10 Uhr morgens und um 2 Uhr nachmittags.

Pred. P.C. Penner begrüßte die Versammlung und erinnerte uns an unsere Vergangenheit. Er verlas den 103. Psalm. Er forderte Gäste auf, aufzustehen, die vom Ausland waren, wie von USA, Paraguay und Deutschland. Mehrere standen auf. Lied und Einleitungsgebet wurde ebenfalls von Pred. Penner geleitet, wobei er ganz besonders Fürbitte einlegte für Geschwister, denen die Freiheit geraubt ist, und Danksagung für unsere kanadische Freiheit. Bruder Jacob Göertzen leitete den allgemeinen Gesang: "Wie süß tönt Sabbatglockenklang", "Stimmt an mit vollem Klang" und "O daß mein Herz ein Altar wär". Wir hatten auch einen sehr gut eingeübten Chor von der King Road Mennoniten Brüdergemeinde, der uns sechs Lieder vortrug, drei am Vormittag und drei am Nachmittag.

Ält. Jacob Enns leitete die Versammlung im allgemeinen Gebet. Sein Text war Psalm 91,15-16: Er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Not; ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen. Ich will ihn sättigen mit langem Leben und ihm zeigen mein Heil. Bruder Enns betonte, daß wir schuldig sind zu danken. Wir haben alle eine Not erlebt. Ich bin bei ihm in der Not, sagt der Herr. Bruder Enns erwähnte die Bedeutung von Ostern und Himmelfahrt. Die Gebete waren voller Danksagung in verschiedener Form und so auch Fürbitte für alle Leidenden.

Der Chor sang ein Lied, in dem es im Refrain heißt: "Ich bin bei euch alle Tage, ich helfe euch, verzaget nicht." Der Chorleiter Bruder Klassen bemerkte, daß dieses Lied oft im Kriege gesungen wurde, um Trost zu erlangen.

Prediger Hans Wall, gegenwärtig in der King Road Mennoniten Brüdergemeinde und Seelsorger vom Taber Heim, hatte am Vormittag die Dankansprache aus Psalm 50,23: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Über 300 Stellen in der Bibel sprechen von Dank. Auch streift Bruder Wall 5. Mose 29,31. Der Herr euer Gott zieht vor euch hin und wird für euch streiten. Psalm 107,4 ist so passend für unser Volk. Die irre gingen in der Wüste, in ungebahnten Wegen, und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten. Die Geschichte der Wüstenwanderung zeigt uns so klar, wie Gott sein Volk führt; am Tage im Schatten, bei Nacht unter einer Feuersäule. Obwohl es Gottes Nähe alle Tage um sich hatte, hat das Volk Israel sehr schnell vergessen, und anstatt zu danken, fing es an zu sorgen. Bruder Wall erinnerte uns an unser Schicksal während des Krieges: Heimatlos, in Gefangenschaft. Heute noch sind so viele ohne Freiheit. Manche hat der Herr aus dem Sturm der Wogen herausgerissen. Danken ist uns geboten. Der Geist Gottes kann an uns wirken, daß die Segensströme immer von uns fließen können. Es steht die Frage, ob wir uns ganz dem Herrn ausliefern. Gedenke, daß Christus uns unsere Vergebung schenkte. Prediger Jacob P. Rahn verlas einen Dankesbrief von der Leprastation Paraguay für die Geldspende. Es wurde bemerkt, daß die Station ausgebaut wird und sie in diesem Jahr sieben Täuflinge hatten. Paraguay soll 4000 Leprakranke haben. Die heutige Kollekte soll ebenfalls für die Leprakrankenmission gehen und ein Teil für das Menno Home in Clearbrook. Nach einem allgemeinen Gesang, geleitet von Jacob Goertzen, kamen Schlußbemerkungen und das Schlußgebet von Prediger Peter Froese.

Er unterstrich etliche Erfahrungen auf seiner Reise nach Rußland. Die Gemeinden drüben sind nicht so frei wie bei uns. Eine Gemeinde zu leiten ist dort eine schwere Aufgabe. Bruder Fröse hat mehrere Gottesdienste abgehalten während seine Rußlandreise. Er unterstreicht noch, daß der Briefverkehr mit seiner Nichte in Rußland vollständig abgebrochen ist aus ungeklärten Gründen. Er versuchte jetzt wieder über Deutschland Verbindung aufzunehmen. Mit diesem wurde der erste Teil des Dankfestes abgeschlossen und es wurde eine Mittagspause gemacht.

Das Nachmittagsprogramm.

Der Saal hat sich wieder gefüllt und Bruder P.C. Penner heißt alle wieder willkommen. Bruder Jacob Goertzen leitet den allgemeinen Gesang. Drei Lieder werden gesungen: "O mein Jesus, du bist's wert", "Kommt, stimmt in unser Loblied ein, "To God be the Glory, Great Things He Hath Done" (Dem Herrn sei die Ehre). Bruder Julius Kasper von der Clearbrook Mennoniten Brüdergemeinde leitete eine kurze Gebetsgemeinschaft. Zur Einführung las Bruder Kasper Apostelgeschichte 12,5 wie die Gemeinde für Petrus betete, als er im Gefängnis war. Gott erhörte ihre Gebete und sandte seinen Engel, um Petrus zu

befreien. Bruder Kasper ermunterte die Versammlung zum Beten. So wie am Vormittag waren auch jetzt die Gebete auf Danksagung und Fürbitte gerichtet, besonders für die Geschwister in Rußland.

Bruder Peter Klassen war wieder mit seinem Chor zur Stelle. Sie haben gesungen, daß unsere Herzen warm wurden. Gott hat wunderbare Gaben in die Menschen hineingepflanzt, und eine davon ist die Stimme zum Singen. Bruder Hans Penner, ein ehemaliger Mitarbeiter der Leprastation in Paraguay, gegenwärtig in Peru als Missionar, leitete die Versammlung im Gebet vor der Kolleke und ermunterte uns alle zum Vertrauen auf Gott.

Die Ansprache für den Nachmittag wurde von Prediger George Groening gebracht. Sein Text war Josua 4,5-10: Danksteine des wunderbaren Durchgangs durch den Jordan. Wie wohl tun wir, daß wir solches Fest feiern als Mennoniten zur Erinnerung unserer Vorfahren. Es besteht die Gefahr, daß wir durch den Wohlstand unsere Geschichte vergessen können. Es befinden sich offene Stellen in der Mennonitengeschichte während der Auswanderung nach Rußland so auch nach Kanada. Wir sind wohl zu sehr beschäftigt gewesen. Führende Männer wie B.H. Unruh, B.B. Janz, C.F. Klassen, J.J. Thiessen, David Toews und andere haben viel zur Mennonitengeschichte beigetragen. Meistens waren es schwere Umstände wie Revolution, Selbstschutz, Auswanderung; hier sollten Entscheidungen getroffen werden, die manchmal schwer waren. Die Sitten und Sprachen waren anders. Die ersten Täufer waren willig, ihr Leben zu lassen für den Glauben. Sie lebten einfach und bescheiden. Unser Volk hat es immer schwer gehabt beim Anfang. Gott hat sie gesegnet, woimmer sie in der Welt verstreut sind. Es sind auch nicht mehr alle Bauern, es gibt heute auch gute Geschäftsleute. Viele von unseren Mennoniten haben einen ansehnlichen Wohlstand erreicht, dieses sollte uns anspornen zum Danken.

Bruder Groening schaut traurig in die Versammlung; er sieht keine Jugend, keine Kinder. Es ist wichtig, unsere Kinder aufzuklären, wie die Mennonitengeschichte angefangen hat, über Gründung der Gemeinden und später die nordamerikanischen Konferenzen. Es ist wichtig, den Kindern und Großkindern zu erklären, wie gut der Herr es mit uns gemeint hat. Wie wohl fühlt man sich, schlafen zu legen ohne Furcht. Wir sollen dem Herrn Dank opfern, und dazu ist dieses Fest.

Der Chorleiter Bruder Klassen hatte einen Chor zusammengestellt von Geschwistern, die noch gut die russische Sprache beherrschen und mit ihnen etliche russiche Lieder eingeübt. Alle Achtung diesen Sängern. Zwei Lieder haben sie uns vorgesungen.

Prediger P.C. Penner verlas ein Gedicht, welches ein Bruder in Rußland im Gefängnis am 21. Februar 1964 geschrieben hatte über seine persönlichen Erfahrungen.

Das Komitee, welches diese jährlichen Veranstaltungen organisiert, wurde vorgestellt und wir wurden aufgefordert, für die Komiteeglieder zu beten. Im Schlußgebet betonte Bruder Penner ganz besonders die Geschwister hinter dem eisernen Vorhang.

Etliche Fragen zum Nachdenken:

1. Wir würde man die Jugend und die Mitteljährigen bewegen können, solchem Dankfest beizuwohnen?
2. Wäre es ratsam, den halben Tag in englischer Sprache abzuhalten?
3. Wieviel haben wir dazu beigetragen, daß Kanada uns zu einer guten Heimat geworden ist?
4. War es Gottes Hand allein?

Im Auftrage des Komitees,
D, Klassen

Werte Rundschauleser!

Die **Mennonitische Rundschau** ist uns ein liebes Blatt und wir schätzen sie als ein Verbindungsband. Wir lesen sie seit 57 Jahren; besonders seit sie auf weißem Papier gedruckt wird, mit schwarzer Tinte, strengt es die Augen nicht so sehr an. Wir möchten sie noch lange lesen.

Nun schauen wir aus nach einer Luther Bibel oder Testament in **großer Schrift.** Sollte jemand solche abstehen können, so wären wir dankbar dafür. Die Kosten würden wir gerne entrichten. Unsere Adresse ist:

Peter H. Wiens
32089 Old Yale Road
Clearbrook, B.C., V2T 2C8

Mennonite Brethren Communications

Das Projekt.....
"Die Welt bei 2000."

The presidents of HCJB, Trans World Radio and the Far East Broadcasting Company have signed the following statement:

"We are committed to provide every man, woman and child on Earth the opportunity to turn on their radio and hear the Gospel of Jesus Christ in a language they understand so they can become followers of Christ and responsible members of His church. We plan to complete this task by the year 2000."

The MB Communications' Russian Department supports this project and provides programs to each of the missionary organizations listed above.

Das Ziel kann mit Ihrer Hilfe beizeiten erreicht werden.

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Um Hilfe beim Haushandel rufen Sie mich an.

Spreche auch Deutsch

Eleanor Nickel
339 0264

Crown Realty
300-365 Hargrave Street
Winnipeg, Man.
942 5134

Namensänderung

John H. Redekop malt in seinem Buch: "A People Apart" verschiedene mögliche Szenen der zukünftigen Entwicklung der Kanadischen MB-Konferenz, und man ist überrascht, wie leicht er auf verschiedene mögliche Lösungen eingeht.

Er will auch solche Namen unverändert lassen, wie das Mennonite Brethren Bible College, das Mennonite Brethren Biblical Seminary, das Mennonite Educational Institute, das Mennonite Central Committee, und er versichert sogar, daß die Mennoniten-Brüder-Konferenz nach ihrer Namensänderung in allen intermennonitischen Organisationen verbleiben wird. Redekop schlägt erstaunliche gedankliche Purzelbäume, indem er alle kritischen Bemerkungen gegen seine Vorschläge mit denselben in Einklang bringt.

John H. Redekop hat jedoch eine sehr reelle Szene zu malen unterlassen, daß seine Vorschläge eine Spaltung der MB-Konferenz verursachen werden. Die MB-Gemeinden in Kanada haben ihren jungen Missionsgemeinden eine beträchtliche Toleranz erwiesen, wenn diese es wählten, sich einen anderen Namen beizulegen. Die sehr freigebige Unterstützung ihrer MB Schwestergemeinden machte es ihnen möglich, Gotteshäuser zu bauen und ihre Pastoren zu löhnen.

Wenn dieses nun der Dank der Missionsgemeinden ist, die Namensänderung der Konferenz der MB-Gemeinden ihren Wohltätern aufzuzwingen, dann kann es nur eine Reaktion geben: Die Tür ist weit offen für alle diejenigen, denen es in der MB-Konferenz nicht mehr gefällt!

Es ist bestimmt unfair unseren alten Vätern und Müttern in Christo gegenüber, daß sie in ihrem Alter von ihren Kindern und Enkelkindern im Stich gelassen werden, indem man ihnen sagt: "Ihr habt den falschen Namen für Eure Liebeswerke gewählt; Ihr müßt jetzt einen neuen Namen annehmen, der uns besser gefällt als der Name 'Mennoniten-Brüdergemeinde'!"

Laßt uns diesen Vorschlag zurückziehen! Und wenn dies nicht getan wird, dann laßt uns ältere Brüder und Schwestern zusammenkommen, darüber beten, und dann in Gottes Namen neu beginnen, ganz von Anfang, wie wir es schon früher, in der Vergangenheit getan haben!

Mit tiefem Bedauern,
Erich L. Ratzlaff
Clearbrook MB-Gemeinde
Clearbrook, B.C.

Mennonitische Rundschau, 16. August 1978, (Auszug)

67. Tagung der Kanadischen Konferenz in Three Hills, Alberta

Am Nachmittag versammelten sich Delegierte und Gäste wieder im Tabernacle des PBI, um ein Diskussionsreferat anzuhören, das Bruder John Redekop, Waterloo, Ontario, im Auftrag des Fürsorgekomitees vortrug. Das Thema lautete: "The Mennonite Brethren as a Believer's Church: Past, Present and Future". (Die Mennoniten Brüder als Gemeinde der Gläubigen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.)

Redekop definierte den Begriff "Gemeinde der Gläubigen". Dann wandte er sich der Vergangenheit zu, wobei er ziemlich wahllos mit der Geschichte abrechnete. Er verurteilte besonders die Ausrichtung der MB-Gemeinde als ethnische, kulturelle und sprachliche Gruppe, wobei er sich von der Geschichte als minderwertig abwandte und das "Goldene Zeitalter" in der Zukunft sah.

Bei der Schilderung der Mennoniten-Brüder in der Gegenwart führte er ausgiebig "Anabaptists Four Centuries later" von Howard Kauffman und Leland Harder an. Bei geschickter Anwendung statistischer Daten kann man ja angeblich alles beweisen. Nur schade, daß sie einen selbstzerstörenden Minderwertigkeitskomplex in uns nähren, anstatt die positiven Seiten zu fördern!

In der Betrachtung der Zukunft der Mennoniten Brüder kam dann auch ganz deutlich die Nadel aus dem Sack: Die ethnische Frage! Es war zu bedauern, daß Bruder Redekop nur solche Zitate anführte, die seinem Zweck dienlich waren, den Namen "Mennonite" aus "Mennonite Brethren" fallen zu lassen! In dem ganzen Referat wurde das Wort "ethnic" durchweg im negativen Sinn gebraucht. Dabei wurde ganz übersehen, daß man die angestammte "Ethnizität" notwendigerweise gegen eine andere, artfremde eintauschen muß, denn ein jeder Mensch lebt in einer ethnischen Umwelt. Recht naiv mutete der Vorschlag an, sich den "Brethren in Christ" anzuschließen, um den lästigen Namen "Mennonite" loszuwerden.

Die Diskussion ergab mehr Hitze als Licht. Befremdend war, daß eine vollkommen rechtswidrige Abstimmung vom Diskussionsleiter durchgeführt wurde, um zu ersehen, ob das Fürsorgekomitee auf dieser Linie der Namensänderung weiterarbeiten solle. Er erklärte, daß die Mehrheit dafür gestimmt habe. Später korrigierte der Konferenzleiter dieses und erklärte, daß Stimmengleichheit geherrscht habe.

Der Ko-referent, John Froese, Pastor der Kitchener MBG, nannte den Versuch, eine Namensänderung aus dem Referat abzuleiten, einen "roten Hering", der von der eigentlichen Aufgabe des Vortrags abgelenkt habe. Ihm fehlte in demselben, daß die "Gemeinde als Zentrum der Evangelisation" herausgestellt werde. Er empfand, daß dieses ein gesundes Gegengewicht gegen den unnötigerweise pessimistischen Blick auf uns selbst gewesen wäre. "Gemeinschaft ohne Evangelisation endet in Kritik", sagte Froese.

In der Gegenwart eines höflichen Mörders

Es geschah alles so plötzlich und unerwartet, und doch wußte ich, daß ich in großer Lebensgefahr war. Ich war mit meiner Frau und etlichen Kindern auf dem Wege nach Edmonton. Weil die Kinder bald wieder zur Schule gehen sollten, wollten wir Schulkleider einkaufen. Es war ein wunderschöner Sommertag, Plötzlich platzte ein Reifen an unserem Auto. Wir waren gerade gegen die Einfahrt einer Tankstelle. So bog ich in die Einfahrt und hielt an. Ich nahm das Reserverad aus dem Kofferraum, und war im Begriff den Wechsel auszuführen. Dann baten aber die Kinder, ob sie dürften gehen Candy kaufen. Die Mutter unterstützte ihre Bitte. So nahm ich meine Geldtasche und gab ihnen etwas Silbergeld.

Gerade in diesem Augenblick kam ein Auto vorbei und hielt plötzlich an. Der Mann am Steuer kam über den Weg und fragte sehr höflich, ob er mir helfen könnte. Ich aber hatte angefangen innerlich zu Gott zu rufen, um Bewahrung. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich hatte solche Ahnung, daß ich in großer Lebensgefahr war. Zu dem Mann aber konnte ich ruhig sagen, Danke, Mister, für das Angebot, aber ich sollte mit diesem keine Schwierigkeit haben. Innerlich aber schrie ich weiter zum Herrn. Oh, was man aber alles in ein paar Minuten denken kann. Ich dachte, soll meine Sarah in der nächsten Minute eine Witwe werden und meine Kinder Waisen? Im nächsten Augenblick schaute der Mann gespannt nach seinem Auto, Es schien so, als ob er mit seinem Partner in Verbindung war. Er hatte auch etwas in seinem Ohr. Gleich darauf hörten wir ein Auto kommen und sahen es vorbeifahren. Die ganze Zeit hielt der Mann seine rechte Hand in der Rocktasche. Der Mann wandte sich jetzt wieder zu uns. Zuerst ließ er einen prüfenden Blick über unser altes Auto gehen. Dann ließ er seine Augen prüfend über die Kleider meiner Frau gehen. Was er da sah, war ein sehr schlichtes Sommerkleid. Ich konnte jetzt beinah fühlen, wie er seinen Entschluß änderte. Ich sagte dann zu mir, der Herr hat dein Flehen erhört. Als der Mann dann noch einen Blick auf die Kinder geworfen hatte, sagte er: Okay, then, und wandte sich zum Gehen. Ich rief ihm noch nach, vielen Dank, Mister. Er gab zur Antwort, Ist nicht nötig zu erwähnen. Jetzt konnte ich wirklich erleichtert aufatmen und war so dankbar, daß die Gefahr vorüber war.

Als er weg war, sagte ich zu Sarah, ich war in großer Lebensgefahr. Sollte so ein fein gekleideter Mann einem geringen Farmer helfen wollen, das Rad wechseln? Er sah meine Geldtasche und das gelüstete ihn. Dann gingen auch ihr die Augen auf, aber von meinem großen Seelenkampf hatte sie nichts gemerkt.

Nun noch der Nachklang von dieser Begebenheit.

In 1962 im Juli erhalte ich meinen **Readers Digest.** Da sehe ich plötzlich das Bild des Mannes, der mir so höflich seine Hilfe anbot. Ich lese, es ist ein Preis von zehn Tausend Dollar für seine Gefangennahme gesetzt. Er ist beschrieben als ein kaltblütiger Mörder. Er hat an vielen Räuberfällen teilgenommen. Er schießt die Opfer nieder, ohne viel Worte zu machen. Als ich dieses lese, erkenne ich wieder, in welch großer Lebensgefahr ich wirklich gewesen war. Ich durchlebte noch einmal die schweren Minuten von ungefähr einem Jahr zurück. Aus Dankbarkeit gehe ich noch einmal auf meine Knie und danke Gott. Er hat erhört und errettet.

Im Februar 1963 bringt der **Readers Digest** wieder eine Nachricht von diesem Mörder. Er ist mit seinen Helfern gefangen genommen worden. Gott sei Dank, er kann nicht mehr rauben und morden. Gott hat verheißen: "Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen." Diese Verheißung hat er gehalten und mein Wunsch ist, ihn dafür zu preisen.

J. Riediger, Coaldale, Alberta

Lerne stille sein!

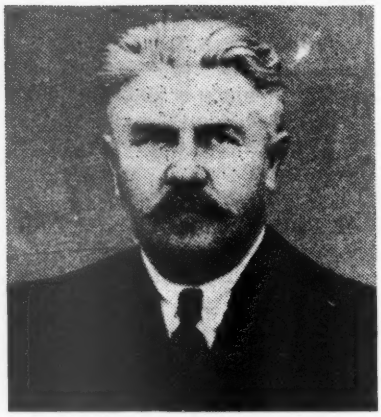
Die Schüler schauten fleißig in ihr Buch
Und lernten Lesen, Schreiben,
Deklinieren,
Da trat herein ein hoher Schulbesuch,
Und bald begann er zu examinieren.
Das war ein Eifer und ein Händeheben
Auf all das Wie, das Was und
das Warum,
Dem hohen Herrn die Antwort
recht zu geben,
Und kaum ein Mund blieb auf
die Fragen stumm.

Der fremde Herr lobt laut der
Kinder Fleiß,
Ob seines Wortes lauscht froh so
mancher Hörer.
Noch sitzt im aufmerksamen
Schülerkreis
Ein kleines Kind nicht weit von
seinem Lehrer.
Es kann noch nicht die Lehren
recht verstehen.
"Was lernst du hier, mein Kind,
und bist so klein?"
Wie es das bei den Größern
hat gesehen,
Hebt es die Hand: "Ich lerne stille sein!

Es gilt fürwahr ein langes Studium!
Der Gotteskinder Schule ist
das Leben,
Darin auf manches Wie, auf
manch Warum
Es schwer noch ist, die rechte
Antwort geben,
Und mag es auch an harte Proben
gehen,
Und zagt mein Herz in ungewisser
Pein
Und kann die schwere Prüfung
nicht verstehen,
So üb ich eins: Ich lerne stille sein.

P. Keiser

Prediger und Lehrer Johann J. Töws Nikolajewka, Süd-Rußland.



Prediger Johann J. Toews in seiner Vollkraft

Das Gedicht auf der Titelseite dieser Asuagbe ist von Prediger Johann J. Toews in der Verbannung geschrieben worden. Es wäre aufbauend eine vollständige Lebensgeschichte von ihm zu lesen. Sie muß wohl noch geschrieben werden. Sie sollte geschrieben werden, wenn sie noch nicht geschrieben worden ist.

In dem Buch "Mennonitsche Martyrer", Band 1 ist sein Leidensweg im Umriß zu finden. Wir wollen nun einiges aus seinem Leben und Leiden wiedergeben:

* * *

Johann J. Töws war der zweitälteste Sohn des Predigers Johann Töws, erst wohnhaft in Fabrikerwiese und später in Muntau bei Halbstadt, Molotschna. Er wurde am 25. Juni 1878 alten Stils geboren. Nah einer guten Vorbereitung diente er 13 Jahre als Dorfschullehrer in den Molotschnadörfern.

Da man auch bald seine Fähigkeiten in geistlicher Beziehung erkannte, wurde er in der Mennoniten Gemeinde zu Petershagen zum Prediger gewählt und auch ordiniert. Er wurde später Glied der Mennoniten Brüdergemeinde, wo sich seine geistlichen Fähigkeiten freier entwickeln konnten.

J.J. Töws versuchte aber auch, sich einen höheren Grad von Bildung zu erwerben und er erhielt darauf eine Anzahl Ersuche, als Zentralschullehrer zu dienen. Er entschloß sich dann, im Jahre 1909 eine Lehrerstelle an der Zentralschule von Nikolajewka (Kronstadt) anzunehmen, wo er Lehrer der Religion und der deutschen Sprache wurde. Im folgenden Jahre bestand er das Hauslehrerexamen in der Stadt Charkow.

Was ihm aber besonders Freude machte, war die Arbeit als Prediger und Ältester und später als Leiter der Bibelkurse. Als politische Verhältnisse es erforderten, entweder Prediger oder Lehrer zu sein, wählte er den Dienst an der Gemeinde. Er liebte es besonders, unter der Jugend zu arbeiten, und der Herr segnete seine Dienste mit vielen Ewigkeitsfrüchten.

Als nun der Druck der Verfolgung so intensiv wurde, daß viele Mennoniten mit ihren Leitern Rußland verließen, konnte er sich ihnen nicht anschließen, denn er fühlte die Verantwortung, "bei der Herde zu bleiben". Bald wurde er das Objekt heftiger Verfolgung. Seine zunehmende Tätigkeit im Weinberge des Herrn brachte ihn öfters ins Verhör der roten Machthaber, wo er mit der Zeit schwere Erfahrungen zu machen hatte. Alle Drohungen und Versprechungen konnten ihn nicht fahnenflüchtig machen. Er mußte es sich gefallen lassen, daß er unter beständiger Beobachtung von den Agenten der GPU war. Als nun der Druck so schwer wurde, daß die geistliche Arbeit dadurch viel zu leiden hatte, machte er mit Familie einen Versuch, im Jahre 1927 auszuwandern; aber die Verfolger vertraten ihm den Ausweg, und er mußte den Plan aufgeben. Aber er gab den Kampf nicht auf, denn er wollte seinem Berufe als Prediger am Wort treu bleiben bis ans Ende.

Der Herr segnete seine weitgreifende Arbeit noch ganz besonders in den letzten zwei Jahren seiner Wirksamkeit. Aber die Trübsalstage mehrten sich und es wurde schließlich unmöglich, die Arbeit mit Erfolg fortzusetzen.

Als dann im Jahre 1929 Tausende unserer Leute über Moskau über die Grenze gehen wollten, schloß sich J.J. Töws mit Familie wieder diesen an. Bei Moskau wurde alles geordnet, aber die Häscher hatten den unerschrockenen Zeugen des Evangeliums nicht aus den Augen gelassen. Er wurde gewaltmäßig von seiner Familie getrennt und mußte acht Monate grausige Erfahrungen im Gefängnisse machen.

Seine Familie kam glücklich über die Grenze, konnte aber ihr eigentliches Ziel — Kanada — nicht erreichen, sondern mußte, wie viele andere auch, nach Brasilien gehen. Johann J. Töws aber, der Familienvater, schmachtete weiter im Gefängnis und wurde schließlich zu fünf Jahren Verbannung verurteilt. Alle Bittgesuche an die Obrigkeit schlugen fehl; auch die Bemühungen seiner Familie von Deutschland aus, blieben erfolglos. Sie mußten die Hoffnung auf ein baldiges Wiedersehen aufgeben, und ihr lieber Gatte und Vater wurde in den hohen Norden Rußlands verschickt.

Anfänglich mußte der Verbannte in einer Baracke leben — in all dem Qualm, unter Flüchen, Läusen und Wanzen, Schmutz und Not. So lebte er bis Oktober 1931. Dann bezog er ein Quartier bei russischen Leuten, wo die Zustände etwas leichter waren. Dann ging sein Weg 45 Werst weiter, tief in den Urwald hinein, wo der Geprüfte zu harter Arbeit mit Beil und Säge angestellt wurde.

Der Arzt konstatierte, daß er an großer Herzerweiterung leide; dreimal hatte er schwere Schwindelanfälle; auch hatte er Neurastenie in starker Form. Alles Protestierren half nichts, auch nicht das Zeugnis des Arztes.

Essen durfte er nur morgens und abends; leben und schlafen in einer stinkenden Baracke, wo 24 Menschen eingepfercht waren. Es waren schaurige Nächte und Tage. Im Walde oft bis am Leib in kaltem Schnee stehend, daß selbst die besten Filzstiefel versagten und die Hände verfroren in doppelten

Handschuhen. Von jener Folterstätte schrieb er uns: "Sei getrost, lieber, lieber Bruder, ich will wacker sein und auch im Zornlicht der Todeshochflut ergeben in den Willen des Vaters in Christo alles hinnehmen."

Später mußte er aber doch die schwere Holzarbeit niederlegen und, da er nun nicht arbeitete, konnte er auch keine Nahrung beziehen. Alles mußte ihm, wie einmal dem Elias, auf außerordentliche Weise kommen. Er bemerkte dann in einem seiner Briefe: "Aber die "Brotraben" und das "Rabenbrot" sind noch vorhanden; auch fließt das Kritwasser murmelnd durch alle Widerwärtigkeiten; sogar auch "Zarpathmehl" und "Zarpathöl" sind reichlich vorhanden." Seine vielen Freunde sandten ihm Nahrung und Kleidung in die Verbannung, so daß er in wunderbarer Weise erhalten blieb.

Als er vollständig in die Ruhe gegangen, wurde er nach Kornilowka, nahe dem rechten Ufer der Dwina (Fluß) im Norden Rußlands versetzt. Er nannte diesen Ort sein "schönes, stilles Zoar für die arbeitsunfähigen Alten von den Administrativ Verurteilten". Mit ihm wohnte dort David D. Petkau, Ältester der Mennoniten Brüdergemeinde von Orenburg. Die beiden Verbannten haben schöne Segensstunden miteinander verlebt, indem sie gemeinsam das Wort Gottes studierten; sie haben sich täglich erbaut, und der Herr schenkte ihnen voll ein.

Doch es war und blieb für ihn eine Verbannung. So schrieb er einmal: "Verbannung — furchtbares Wort. Du bist mir zum Fluchholz geworden, an dem meiner reifsten Jahre besten Früchte "gekreuzigt" worden sind. Uferlos — doch uferwärts! steuert mein Lebenskahn auf dunkler See dahin."

Man hat ihn zu bewegen versucht, seinem Glauben untreu zu werden und die Freiheit zu ergreifen, aber er blieb treu bis ans Ende und, obzwar sein Körper unter der Wucht der Leiden zusammenbrach, wurde sein Geist von Tag zu Tag erneuert in froher Gemeinschaft mit Gott, dessen Führung er wohl nicht verstand, aber den er nichtsdestoweniger mit voller Ehrfurcht anbetete und liebte.

Er erkrankte bedenklich an einem Herzleiden und starb am 21. Februar 1933 dort in der Verbannung. Am folgenden Tage trugen ihn seine Mitgefangenen, Ältester David D. Petkau und ein mohammedanischer Priester, unter die immergrünen Tannen des Urwaldes, wo man ihm sein Grab gab.

Es wäre noch viel über seine Freuden und Leiden, seine Beobachtungen und sein Wirken als Gefangener des Herrn zu berichten, aber obiges mag genügen. Bruder Johann J. Töws ist nicht der einzige, der gelitten hat, und wir haben die Gewißheit, daß der treue Herr ihre Zeugnisse noch reden läßt zum Heile unsterblicher Seelen.

Soweit der Berichterstatter Wilhelm J. Töws, Mountain Lake. Minnesota, USA., der leibliche Bruder des Verbannten.

Reminiszenz eines Tiefgeprüften.

"Du hast mich in die Grube gelegt, in die Finsternis und in die Tiefe." Psalm 88,7

Damit wir nicht ganz vergessen, was unsere Lieben ihres Glaubens wegen in der alten Heimat durchlebt haben, wäre es vielleicht angebracht, einen Rückblick in das tiefe Elend ihrer Erfahrungen zu machen. Wir wissen nicht, was die Zukunft für uns in sich birgt. Möchte diese Erinerung uns prüfen im Glauben und in der Hingabe an den, dem wir uns für alle Ewigkeit übergeben haben. — W.J. Töws.

Etwa ein Jahr vor seinem Tode schrieb Bruder Johann J. Töws, Ignatjewka, aus der Verbannung, die folgenden Zeilen:

"Meine letzte Leidenszeit ist in dem einen Verse in Psalm 88,7 schön und doch furchtbar ernst dargelegt. Die drei Stufen der sich steigernden Erfahrungen sind mir typisch und klässisch für meine sich steigernden Erlebnisse.

Erst kam die "Grube" — mein Gethsemane: das Gefängnis mit Verhör und tausend Ängsten, ob ich gleichwohl mich immer wieder zur Ruhe, zur innern ethischen Ruhe, durchringen konnte. In dieser "Grube" ging ein tiefes Kämpfen und Stillewerden Hand in Hand. Wenn zumal in heißen Stunden die Hochflut der Gefängniskammer-Wellen und Wogen sich bis zur Brandungswut steigerten, dann habe ich doch von Gnade reden können, indem ich manchem zurief: "Derjenige unter uns hier ist der Stärkste, der sich selbst bezwingt"; oder: "Wer sich selbst gefangen hält, fürchtet kein Gefängnis"; oder: "Am traurigsten ist der bestellt, der selbst zum stinkenden Gefängnis geworden"; oder: "Wer selbst einen edlen Gefangenen ins Gefängnis mitgebracht hat, dem ist das Gefängnis kein Gefängnis."

Dann kam die "Finsternis" — mein Gabbatha: das Leben im Konzentrationslager, mit all dem Spott und Hohn, mit dem Schweren, zur Schau gestellt zu werden, mit der Drangsal auf "Pilatus Hochpflaster", wo erkannte Unschuld grausam verkannt wurde. Ergebene Opfer wurden von gegebener Macht zu hingegebenen "Übeltätern" gemacht.

Dann kam die "Tiefe", mein Golgatha: die freie Verbannung, mit der Vergewaltigung aller Unschuld und alles Edelsinns, wo gebrochene Kräfte aufs Marterholz schwerster Arbeit mit Eisenzwang befestigt wurden. O, Stunden der Verlassenheit von Gott und Menschen; ihr seid mir furchtbar tieffurchend ins Herz gefallen! Da war die Hochschule meiner Glaubens- und Leidensübung, eine Hochprüfung auf dem Opferaltar der gekreuzigten Jesusliebe. Hier kam es drauf an, hier mußte alles ausreifen und sich zu erkennen geben; jede Maske, wie jede frömmelnde Kutte versagte hier unter wuchtiger Hammerschläge boshaften Hohnlachens über Schwachheit, Krankheit, arbeitsunfähiges Alter und intelligenter Geisteskraft.

Zu solchem furchtbaren "Sursum Corda" steigerte sich mein Leiden. Wenn's andere weniger gefühlt haben, kann ich nichts vor, aber mir

Prediger Johann J. Toews im 1. Weltkrieg als Sanitäter.

war in meinem Leben nie das Überwinden so klar und schwer, und auch so kostbar. Hier galt es zu "winden" und zu "winden", bis es ein "über" vor dem "winden" wurde.

"Keine Luft, von keiner Seite,
Totenstille fürchterlich;
In der ungeheuren Weite
Reget keine Welle sich!"

Das ist mir tiefe seelische Erfahrung geworden. Und das Schönste dabei: "Es wurde vollbracht!"

Als ich so ganz ein "Überwundener" geworden, dann überwand ich; dann wurde aus dem "Überwundenen" ein "Überwinder".

J.J. Töws ging noch als ein rüstiger Mann von 55 Jahren in den Tod. Dort unter den immergrünen Tannen schläft der mutige, treue Kämpfer den langen Schlaf bis zum großen Auferstehungsmorgen.

Jedem nach seiner Weise

Du möchtest alle Menschen
nach deinem Sinne sehn:
sie sollten gleichen Schrittes
nach deinem Takte gehn.
Zwei Blättlein eines Baumes
im dichtbelaubten Wald:
nicht eines gleicht dem andern
in Farbe und Gestalt.
So gib dich auch zufrieden,
gehn andre nicht wie du,
es führen viele Wege
dem gleichen Ziele zu!
Laß jedem seine Weise
und seine Melodie,
die vielen Töne geben
erst eine Symphonie.

Im Schmelztiegel

Noch einmal hinein in die feurige Glut!
O Vater, mir graust vor der brandenden Flut,
O Meister, Erbarmer, o halte ein,
Nicht länger ertrag ich die schmerzliche Pein.

Der göttliche Schmelzer in heiliger Ruh
Sieht prüfend dem Feuer, dem Schmelzenden zu
Ihm zuckt nicht die Wimper, erlahmt nicht die Hand,
Den Blick hält er fest auf den Tiegel gewandt.

Er prüfet das Silber, er hält es ans Licht,
Fast scheint es gekläret, daß nichts ihm gebricht,
Doch sieht er noch Schlacken, verborgen und klein,
Die trüben den Spiegel, verdunkeln den Schein.

Und wieder und wieder hinein in die Glut, —
Es brodelt und wallet, nichts stört ihm den Mut,
Bis endlich im Silber, im strahlenden Schein
Sein Antlitz sich spiegelt, ganz hell und ganz rein.

Dann nimmt aus dem Tiegel das Silber er bald,
Und formt es und preßt und gibt ihm Gestalt —
Ein köstlich Gefäß — zum Dienste geschickt,
So bringt er's dem himmlischen Vater beglückt.

O Heiland, ist's also, dann schone mich nicht,
Ob manchmal im Leiden an Mut mir's gebricht.
O göttlicher Schmelzer, dann läutre mich aus
Und bring mich vollkommen dem Vater nach Haus!

Dies ist das Glaubensbekenntnis eines verbannten Predigers und Lehrers. Er sandte es als Gruß und Bekenntnis aus den Urwäldern Nord-Rußlands, wo er sein Grab gefunden hat.

Gedichtet von J.J. Töws in der Verbannung.

Am 3. Mai hatte die Winnipeg Central MB Gemeinde die Freude sieben Geschwister aufzunehmen, sechs durch die Taufe; 1 durch Überführung. Von links: Moderator Walter Thiessen, Dave Warkentin, Clarence Arendt, John Mantler, Brian Tronrud, Anna Thielmann, Konrad Loewen, Bonnie May und Pastor Abe Quiring.

Missionsnachrichten

Die Auslese der Ernte in Japan

(Osaka, Japan)— Die Uhr ist 6:15 morgens am Ostersonntag. Jetzt läutet die Türglocke zum ersten Mal. Millie Friesen schaut auf die Uhr und geht dann zur Tür, und ruft dann: "Harry, sie sind hier," zu ihrem Mann.

Heute abend, wie gewöhnlich am Sonntagabend, werden Friesens , die Studenten von der nahegelegenen Osaka Universität unterrichten. Dieses ist eine von den besten Universitäten in Japan. Die Studenten versammeln sich zu dem Abend, den sie HIS nennen, oder auch Ishibashi Haus für Studenten.. Bis 25 Studenten versammeln sich zum Unterricht in englischer Sprache, zum Bibelstudium und auch zum gesellschaftlichen Zusammensein.

Einige kommen, weil sie mit Ausländern zusammenkommen wollen, andere wollen etwas Englisch lernen und zugleich die freundliche Gesellschaft genießen. Ein Student sagte: "Ich kam zum erstenmal, als ich das Schild an der Straße sah. Ich sagte mir, wenn ich mein Examen gut bestehe, dann will ich regelmäßig zu diesem Klub gehen."

HIS spielt eine wichtige Rolle in der Evangelisation unter den Studenten, ehe sie in ihren Lebensberuf gehen. Dann sind sie schon schwer zu erreichen, denn dann gilt's lange Stunden zu arbeiten und dann ist keine Zeit zum religiösen Leben da. Als Studenten aber haben sie noch mehr Zeit. Friesens versuchen deshalb ein Zeugnis zu geben, wenn die Studenten noch Zeit für extra Interessen haben.

Studenten zu interessieren ist nicht eine leichte Sache. Ein großes Schild an der Straße, die zur Universität führt, ladet zu einem Abend englischen Studiums ein und zu hausbacken Kuchen in HIS. Sport und andere Kulturklubs bieten Konkurrenz. Auch diese bieten ihre Vergnügen an mit großen Schildern, mit Lautsprechern und viel Literatur.

Am Ostersonntag erzählt Missionar Friesen die Ostergeschichte. Wohl nur ein Viertel der Studenten haben diese Geschichte je gehört. Sie horchen mit Interesse.

Die Studenten kommen jede Woche, wissend, daß es ein Bibelstudium in japanischer Sprache und danach ein englische Sprachlektion gibt. Wenn die Studenten zu ihren Freunden sprechen, so ist's Sprachstudium, das sie betonen und Friesens betonen dieses oft auch. Friesen sagt: "Es ist leichter für sie zu sagen: Wir gehen zum Sprachstudium dahin, als wir gehen zum Bibelstudium."

In Japan weiß man nur wenig vom Christentum. Man weiß von Sachen, die in christlichen Ländern gemacht werden. Man hat Beschreibungen und Schilder gesehen. Aber sonst kennt man das Christentum nicht. Millie Friesen erzählt: "Den ersten Studenten, den wir kennenlernten, trafen wir auf einem Zuge. Er trug ein Hemd mit der Aufschrift: 'Gott ist eine Jelly-Bean 1000 Fuß groß."

Das war vor vielen Jahren, als Friesens ihre Arbeit anfingen. Ihr Interesse für die Universitätsstudenten fing vor einigen Jahren an. Die erste Arbeit in Japan war anderer Art. Wir sollten umziehen und dann schauten wir nach einem Wohnort nahe bei der Universität, denn wir dachten an den Dienst an Universitätsstudenten.

Friesens sagen, wenn man mit Studenten erfolgreich arbeiten will, dann muß man Geduld haben. Japaner studieren Philosophie und Religion erst lange Zeit, ehe sie sich zum Glauben entschließen. Ihre Entscheidung ist dann entweder für oder wider. Wenn sie dagegen sind, dann kommen sie nicht mehr. Manche stellen sich wider den Glauben an Christum und es mag Jahre nehmen, ehe sie Interesse zeigen.

Es ist nicht leicht, die Studenten zu wiederholtem Kommen zu bewegen. Heute schließen Studenten sich nur zögernd irgendwelchen Klubs an. Als Friesens mit dieser Arbeit anfingen, hatten nur wenige von den Studenten Autos. Heute haben sie die und dann auch teilzeitig Arbeit, so daß sie zum Religionsstudium nur wenig Zeit haben. Sie werden mehr materialistisch.

Im Laufe der Jahre haben wohl 35 - 40 Studenten ihr Leben dem Herrn ergeben und sind Glieder der MB Gemeinde in Japan geworden durch die Arbeit von HIS. Einige sind geachtete Gemeindeleiter heute. Einer von diesen hat sich der Arbeit von Friesens Sohn Steve angeschlossen in der Gemeindearbeit in Yokohama.

Die Gruppe in HIS wechselt von Jahr zu Jahr. Die gute Arbeit aber, die getan wird von Friesens bleibt. Die Universität von Osaka ist eine von drei der bedeutendsten Universitäten in Japan und nur die besten Studenten werden aufgenommen.Sie sind die Auslese der Gesellschaft.

Wenn Missionar Friesen mit der Ostergeschichte fertig ist, teilt die Studentenzahl sich in kleinere Gruppen zu Tee und Kuchen. Friesens und zwei andere Helfer mischen sich dann unter die Studenten und machen sich mit ihnen dem Namen nach bekannt. Jedes Jahr werden neue Christen in die Arbeit in HIS hineingezogen. Andere werden Glieder der örtlichen MB Gemeinde.

"Wenn die Studenten Interesse zeigen, dann arbeiten wir persönlich mit ihnen. Millie arbeitet mit den Mädchen und ich mit den Jungen," sagt Friesen. Dann werden sie mit der Gemeinde bekannt gemacht und sie arbeiten in der Gemeinde. Es ist besser die neuen Christen von HIS wegzunehmen, denn sonst werden die nicht-Christen in HIS schüchtern und bleiben fern.

In HIS betont man gutes gesellschaftliches Leben, solides Bibelstudium und und die praktischen Lektionen in Sprache. Jede Woche sind einige da, die nach dem Sprachunterricht zurückbleiben, um 9 Uhr. Sie spielen vielleicht Ping Pong oder sie bleiben zum Erzählen. An diesem Ostersonntag ging der letzte Gast erst um 11:30 zur Tür hinaus. Es war ein langer Abend, aber es lohnte sich.

Widmung und völlige Hingabe

(Pansy, Zaire)—

Manche Menschen widmen sich. Sie widmen sich zur Nachfolge Christi, sie widmen sich einem Geschäft, zur Arbeit mit Menschen, oder auch dem Sport. Widmungen können den ganzen Menschen in Anspruch nehmen, sie können auch recht oberflächlich sein.

In Zaire gibt es ungefähr 40,000 MB Gemeindeglieder. Sie haben sich dem Herrn gewidmet. Mir fiel eine Widmung, die ein Pastor an seine Gemeinde machte, auf. Von der möchte ich jetzt sprechen.

Mukoso ist ein Distrikt-Pastor. Er beaufsichtigt 4 oder 5 kleinere Gemeinden. Diese Gemeinden entschlossen sich eine neue Kirche zu bauen von Stein und Kalk. MBB Services war willig ein Dach zu besorgen, wenn sich die notwendigen sonstigen Unkosten decken ließen. Die Gemeinde schätzte ihr Gut ab und fing mit dem Bauprogramm an. Die 450 Glieder trugen Steine in Körben auf den Köpfen 2 bis 4 Kilometer weit. Sie mußten auch Erde, Sand und Wasser kürzere Strecken tragen. Das erforderte völlige Hingabe.

Dann geschah das Unerwartete. Es war nicht genug Material da. Manioc, den sie statt Zement gebraucht hatten, nahm ab und verschwand fast gänzlich. Ja, die Glieder der Gemeinde mußten selbst für den Lebensunterhalt ihr Manioc kaufen. Andere Schwierigkeiten hielten den weiteren Bau für eineinhalb Jahre auf. Die Kirche konnte nun wieder das Material kaufen aber Preise waren ums dreifache höher.

Eines Tages kamen die Glieder zum Pastor und sagten: Wir haben eine Frage: "Bist du willig ein Jahresgehalt zu opfern, damit wir die Kirche beendigen können? Wir wollen auch opfern, wenn du willig bist dasselbe zu tun." Pastor Mukoso willigte ein und neulich sprach er zu mir darüber mit großer Freude.

In dem südlichen Teil der MB Gemeinden von Zaire sind andere zwölf Distrikte, die Kirchen bauen. Einige fangen erst an und andere sind im Endstadium.

Ich denke noch immer über die Hingabe und Widmung an das Werk dieses Pastors. Er hat eine Familie von acht Kindern. Für diese muß er für Essen, Kleidung und Schulgeld sorgen. Er besucht auch zu Fuß 54 Dörfer. Er hat kein Fahrzeug.

Solche Widmung und völlige Hingabe sollte auch uns begeistern, die wir hier in Nordamerika wohl manchmal Schwierigkeiten im Geben haben. Ich höre noch heute die Worte dieses Pastors: "Der Herr wird versorgen." Diese Gemeinde wartet nun auf das Dach, das MBB Services versprochen hat.

John Esau

(John und Sophie Esau dienen als Pastoren der MB Gemeinden im südwestlichen Zaire.)

Frau arbeitet mit einem Stößel und einem Mörser.

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und öffentlicher Notar

137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

Wir feierten Ostern in China

(Luzhou, China) — Wir wagten es nicht zu glauben, daß in China auch noch Kirchen seien, aber hier waren wir nun am Ostersonntag in der Stadt Luzhou in dem Gebirgsland des Inneren Chinas, und nahmen an einer Abendmahlsversammlung teil. Eine ältere Dame spielte auf einem kleinen elektronischen Instrument das Lied: Jesus lebt.

Ungefähr 100 Personen nahmen an diesem Morgengottesdienst teil. In der darauffolgenden Feier verabreichte man Brot und Bohnenmilch. Wir sassen auf niedrigen Stühlen an niedrigen Tischen auf dem Patio bei der Kirche. Die meisten Leute war schon älter. Der 85-jährige Pastor, der die Abendmahlsfeier leitete, hatte schon Schwierigkeit, die Schriftstellen zu finden in seiner Bibel. Eine Diakonissin half ihm in der Verabreichung von Brot und Wein.

Die Feier war schlicht und nicht sehr lebhaft. Dann sprach der alte Pastor zu mir. Er sagte, er habe eine Einladung bekommen, England zu besuchen. Worauf er erwidert habe: "In meinem Alter werde ich wohl erst zu Gott gehen." (Die alten Leute die einst die Missionsschulen besucht haben, können etwas Englisch sprechen.)

Luzhou wurde erst vor nur drei Monaten als eine offene Stadt für Touristen erklärt. Nur vor kurzem erst war es unserer Tochter Frances und ihrer Mitlehrerin MaryAnne Zehr erlaubt, einen Gottesdienst zu besuchen. Ich war erstaunt, daß es hier überhaupt noch offene Kirchen gab und daß Gottesdienst ausgeführt wurde. Das Kirchengebäude war niedlich aufgeräumt.

Bei einer Begrüßungsfeier wurde ich tatsächlich fast in eine Ecke geschoben von begeisterten Studenten, die nun einmal ihr Englisch versuchen wollten. Bald sprachen wir über Religion. Ich erklärte Jesu Lehre. Sie zeigten großes Interesse, besonders für die Lehre der Feindesliebe. Eine Frau lispelte leise: "Wer kann denn das tun." Ein Arzt fragte mich: "Glaubst du wirklich an das Christentum?" Ich antwortete mit fester Stimme: "Ja, ich glaube."

Darauf lachte der Arzt und die Um-

stehenden recht laut, als ob dieses sie befremdete. Dann fuhr er fort: Welcher Unterschied ist zwischen dem Buddhismus und dem Christentum? Ich antwortete: "Der Buddhismus sieht das Problem im Leiden und als Lösung bietet er die Resignation. Das Christentum sieht das Problem in der Sünde und die Lösung liegt in der Vergebung." Später sagte man mir, daß die Leute hier wenig von Vergebung verstehen, denn sie wird in China nicht praktisch ausgeführt. Wo man einen Fehler begeht, der bleibt für's ganze Leben stehen.

In einem weiteren Gespräch mit einer jungen Dame im Park, einer Chemielehrerin, sagte sie, daß sie die Bibel in Chinesisch gelesen habe. "Und was denkst du von der Bibel?" fragte ich dann. "Sehr drollig," sagte sie. Ein Arzt, der ein Jahr praktisiert hatte, der nach alter Weise Leute behandelte, meistens mit Akupunktur, erwähnte dann, daß er manchmal Radioandachten höre, dann fügte er aber rasch hinzu, er sei Kommunist. Noch ein Arzt zeigte auf seine Nase und sagte: "Dieses ist mein Gott." Ich fragte:"Wie gefällt dir dein Gott?" Darauf lachten sie alle.

Nach einer Vorlesung in englischer Sprache, sagte ein älterer Mann zu mir: "In 1600 - 1700 war das Christentum in Amerika sehr bedeutend. Ist es auch heute noch?" Als ich mit ja antwortete, sprach er von dem Fortschritt, den man in der Physik und in Medizin und Psychologie gemacht habe, andeutend, daß in der moderenen Welt doch schon kein Raum für Gebet und Glauben an Gott sei. Wir gaben dem Präsidenten der Medizinschule eine Bibel zum Gebrauch in dem englischen Sprachstudium und eine weitere Bibel gaben wir unserer Tochter Frances, zum Verschenken später.

Nach zehnjähriger Isolation öffnet China sich heute der Welt. Man sagt, daß jetzt neun Seminare in China arbeiten. Das Nanji Theologische Seminar ist das älteste Seminar des Landes. Es wurde in 1980 wieder eröffnet. Von der Chinese Three-Self Patriotic Movement sagt man, daß sie von 700,000 in 1949 bis auf 3 Millionen in 1987 angewachsen ist. Man sagt, es gibt auch viele Untergrund-Kirchen.

Vor Jahren, in 1949 war ich ein Glied der Gebetsgruppe für China, in dem Bethany Bibelinstitut in Hepburn, Saskatchewan. China wurde damals von den Kommunisten übernommen. Ich hätte dann geglaubt, daß China nun für immer dem Evangelium verschlossen sei. Ich hätte auch nicht geglaubt, daß innerhalb eines zehntägigen Besuchs in China, ich mit chinesischen Brüdern und Schwestern in einer Ostersonntagfeier anbeten würde.

Auf dem Wege nach Hause hielten wir noch in Hong Kong an. Ein Höhepunkt hier war eine Gebetsgemeinschft mit Missionaren der Allgemeinen und der MB Konferenz. Man erzählte uns von einem Ostertauffest von 12 Personen und von einer neuen Bibelstudiumgruppe. Man erzählte uns auch von einer Kirche mit Gottesdiensten zu verschiedenen Zeiten für Taxi-Fahrer, für Fabrikarbeiter und von noch einer am Montagabend für Restaurantsarbeiter um 11:30 nachts. Die Mennoniten Gemeinde ist besorgt um chinesische Christen. Einige wurden in Amerika bekehrt. Sie schlossen sich dann mennonitischen Gemeinden an. Heute sind sie wieder in ihrem Heimatland, aber ohne Gemeinschaft.

Elmer A. Martens

(Bruder Martens und Frau Phyllis sind MBM Service Arbeiter als Besucher in Indien und Japan, wo Bruder Martens gegenwärtig am MB Seminar in Japan unterrichtet.)

Aus den Gemeinden

Muttertagsfeier

Froher, heller Sonnenschein wurde uns in diesem Jahr zum Muttertag geschenkt. Und froh schien auch die Stimmung der Gottesdienstbesucher an diesem Sonntage in der King Road Gemeinde, besonders bei den jüngeren Sonntagsschülern. Wie immer wurde mit herzlichem Gesang der Gottesdienst eröffnet, bis die Sonntagschule auftrat, die dann nach einem Willkommensgruß und Eingangsgebet von unserem Sonntagschulleiter Bruder Ernst Berg ein Programm brachte.

So manches Mutter- wie auch Großmutterauge leuchtete auf als die Kleinen, sichtlich aufgeregt, aber eifrig dabei, ihre Gedichte, Sprüchlein und Lieder brachten in Deutsch oder Englisch, angeleitet von Schwester Elsie Penner.

Besonders schön war auch die Darbietung der älteren Kinder in Deklamation, Gesang und Musik, unter der Leitung von Adina Loewen, nach dem Thema: "To Mother with Love".

Dann sangen Geschwister Rufus und Adina Loewen mit ihrer Familie ein Lied "A family of faith", bei dem man sich unwillkürlich fragen mußte: Ist meine Familie eine Glaubensfamilie?

Nach einem allgemeinen Liede forderte Prediger Abe Konrad El-

Eltern und Kinder von der King Road MB Gemeinde. Hinten, von links: Predigerehepaare Rufus und Adina Loewen, Abe und Mary Konrad. Vorne: Henry und Herta Friesen, Werner und Rosie Friesen, Walter und Helga Janzen, Harry und Elisabeth Penner, Paul und Sophie Carter.

tern mit Kindern auf, nach vorne zu kommen zur Kinderweihe, und fünf junge Ehepaare traten mit ihren Kleinen vor: Geschwister Paul und Sophie Garter, Henry und Elisabeth Penner, Albert und Helga Janzen, Henry und Herta Friesen, Werner und Rosie Friesen.

Nach besonderer Ermahnung, in Deutsch und Englisch, von den leitenden Brüdern, Prediger Abe Konrad und Rufus Loewen, wurden Eltern und Kinder dem Herrn anbefohlen im Weihegebet.

Zur Botschaft las Bruder Hans Wall aus 5. Mose 6, Verse 1 bis 9. Er betonte zu Anfang besonders, daß es ein Geschenk Gottes sei, Eltern zu haben aber, es ist auch eine große Verantwortung dem Herrn gegenüber, Eltern zu sein, wenn den Kindern geboten wird, die Eltern zu ehren, ihnen zu gehorchen, dann befiehlt Gott den Eltern, ihren Kindern ein Christliches Leben vorzuleben, wahr zu bleiben, die Kinder durch Liebe, in Liebe zum Heiland zu ziehen.

Nach Gottes Wort sollten die Kinder vom Vater das Lieben lernen und von der Mutter das Gehorchen.

In Wirklichkeit tut die Mutter wohl die meiste Arbeit in der Erziehung der Kinder und nimmt dann auch eine besondere Stellung in den Herzen der Kinder ein. Bruder Wall erzählte aus der Lehrerpraxis, wie in einer Schule ein Aufsatz sollte geschrieben werden, mit dem Thema- Meine Mutter.

Und ein Mädchen schrieb folgendes:

Meine Mutter hat zwei Hände zum Buttermachen, zwei Hände Vaters Kleider zu flicken, zwei Hände zum Zöpfe flechten, zwei Hände zum Kochen, zwei Hände für den Vater, zwei für jedes der sieben Kinder, zwei für die Küche, zwei für den Stall, zwei für den Garten, zwei Hände für die armen Leute, zwei Hände für den lieben Gott, wenn sie betet.

Zwei gewöhnlichen Mutterhände. Einfach Mutterhände.

Auf die Frage, ob ihre Eltern mit ihnen beteten, hatte aber so manches Kind antworten müssen: Meine Eltern haben noch nie mit mir gebetet.

Ich persönlich muß sagen, daß ich in meinen jungen Jahren vor mancher Sünde bewahrt wurde durch das ständige Ermahnen und die wachende Fürbitte meiner Mutter. Auch manche große Männer bekannten in Stunden großen Erfolges: Das ist der Einfluß meiner betenden Mutter.

So manche, vielleicht ganz ungebildete, Mutter wird in der Ewigkeit als eine Leuchte im Reiche Gottes dastehen, um der Arbeit, die sie an ihren Kindern getan hat.

Wenn es möglich wäre, würde wohl noch so manches erwachsene Kind die Hände seiner Mutter in Anspruch nehmen, wie ein 14-jähriger Junge seiner Mutter in den letzten Versen seines Gedichtes schrieb:

Und wenn ich dich einst nicht mehr habe,
wem klage ich dann meine Not?
Wenn Du erst gepilgert zum Grabe,
wer bringt im Gebet mich vor Gott?

Auch dann komm, du herzliebe Mutter,
Und streich mir im Traum sanft mein Haupt
und sei mir noch einmal die Gute,
wie ich dich gekannt und geglaubt.

J.F.

Bakerview Mennoniten Brüdergemeinde

(Clearbrook, B.C.)

"Jerusalem ist gebaut, daß es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll." (Psalm 122,3)

Es ist ein wichtiges Ereignis, wenn ein großes Unternehmen zum erfolgreichen Abschluß kommt. Das war der Fall, als die Bakerview Gemeinde am 30. und 31. Mai die Einweihung des Anbaues ihres Gotteshauses feierte.

Ein Bankett im geräumigen, neuen Versammlungssaal (Gym) war der Anfang der Feierlichkeiten. Es war ein erhebender Anblick, die vielen Gäste an den blumengeschmückten Tischen zu sehen. Nach dem Mahl folgte ein kurzes Programm. Die "Dayspring" Frauengruppe, der "Fellowship" Chor und der "Chapel" Gemeindechor dienten mit Gesang. Henry Klassen zeigte in Lichtbildern den Werdegang des Bauprojektes. Gott hatte die vielen Arbeiter im Laufe des Jahres vor Unglück und Schaden bewahrt.

Von den vielen freiwilligen Arbeitern wurde David Wiebe besonders erwähnt. Ihm wurde als Anerkennung eine Dankschrift (plaque) überreicht.

Der Gastredner, Herb Kopp, betonte den Gedanken, daß die neuen Räumlichkeiten ein Ort sein möchten von dem die frohe Botschaft klar und freudig ausgehe.

Jedoch der wichtigste Teil der Einweihungsfeier war der Sonntagmorgen Gottesdienst. Die Gemeinde wollte dem Herrn ihren Dank zum Ausdruck bringen und Gott die Ehre geben.

Bruder Herb Kopp beantwortete die Frage: "Was ist der Grund unsers Dankens? Er gab die folgenden Antworten:

Wir danken Gott für die Freiheit in Christus,

Wir preisen Gott für die Vergebung in Christus,

Wir danken Gott für den Frieden in Christus.

Es war eine symbolische Handlung, als das Band welches den neuen Anbau vom Hauptgebäude trennte, durchschnitten wurde. Das Baukomitee (Jerry Hiebert), der Moderator (Wilmer Kornelson) und

Pastor Jerry Heidebrecht leiteten in diesem Teil der Feier. Damit wurde das Bauprojekt offiziell als abgeschlossen erklärt.

Am Sonntagnachmittag war "Open House". Eine Einladung uns zu besuchen war ergangen worden an unsere Freunde und Nachbargemeinden. Wir wollten in dieser Weise unsere Freude mit andern teilen. Recht viele Gäste waren erschienen. An Kaffee, Kuchen mit geselliger Unterhaltung fehlte es nicht. Es waren Stunden angenehmer Gemeinschaft.

Die Abendversammlung des reichhaltigen Tages war der Jugend eingeräumt. Die jungen Leute trugen ein Musik- und Gesangstück vor. Es hieß "Auf dem Felsen"(On the Rock). Es war die Bergpredigt in Wort und Gesang (Matthäus 5,1-11). Die ganze Darbietung von einer Stunde Dauer wurde tadellos auswendig vorgetragen. Das war eine Leistung, die nur junge Leute fertig bringen. Der Gesang war etwas anders, aber durchaus angenehm und wohlklingend. Die Jugendgruppe hatte den Zuhörern die Bergpredigt groß und wichtig gemacht. Volle Anerkennung für den schönen Abend und die Darbietung sei der Leiterin, Holda Fast gegeben.

Mit dem Gedanken an die Seligpreisungen des Herrn Jesus in der Bergpredigt kam die Einweihungsfeier zum Abschluß. Es war schön!

J.I. Regehr, Korr.

Hilfspastor gesucht

Die Clearbrook MB-Gemeinde sucht einen Hilfspastor. Antritt der Pflichten am 1. September 1987, oder so bald wie möglich danach. Kenntnisse der deutschen Sprache sind wesentlich. Wird hauptsächlich im Predigtdienst wirken, in der Seelsorge und in Hausbesuchen. Man richte bitte Anfragen, Gesuche und Lebenslauf an:

The Pulpit Committee
Clearbrook MB Church
2719 Clearbrook Road
Clearbrook, B.C., V2T 2Y9
Telefon: (604) 854 1519
oder
(604) 859 4144

Morden MBG, Manitoba

Am Sonntag, den 1. März hieß die Morden MB Gemeinde drei neue Glieder willkommen, Wendy Guenther durch Zeugnis und Taufe, und Carl und Twila Duerksen kamen zu uns von der River East Gemeinde in Winnipeg.

Am 1. April trat Russell Toews seinen Dienst als Pastor in der Morden MB Gemeinde an. Die Einsegnung war Sonntagmorgen, den 5. April. Pastor Toews sprach über Haggai 2 und legte Betonung auf Vers 4: "... seid Getrost... und arbeitet! denn ich bin mit Euch, spricht der Herr." Der Abend war in informeller Weise, wo Russell und Sharon und ihre Töchter Ronalee und Jennifer willkommen geheißen wurden. Sie kommen zu uns von Kelowna, B.C., wo er in den letzten 5 Jahren als Gehilfspastor der MB Gemeinde diente.

Am 17. April hießen wir Russ und Sharon Toews, Walter und Pam Heide und Tami Thiessen in unserer Gemeinde willkommen.

Martha Unger, Korr.

Russell und Sharon Toews, mit Töchtern Ronalee und Jennifer.

Am 25. Dezember hatte die MB Gemeinde zu Newton, Manitoba die Freude Geschwister Dave und Elfrieda Froese für den Diakonendienst zu ordinieren. Der Gastredner war Brduer David Dyck von Winnipeg. Er sprach an Hand von 1.Kor. 15,5-8. Er betonte die Standhaftigkeit und ein zusammenarbeiten mit der Gemeinde, wissend, daß die Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn. Den Segen sprachen die Brüder Jake Wall, Moderator; Gehilfsleiter Grant Gasser und Pastor Jake Penner. Eine Männergruppe sang passende Lieder. Auf dem Bilde: von links: Pastor Jake Penner, Bruder David Dyck, Geschwister Dave und Elfrieda Froese, Gehilfspastor Grant Gasser.

"Es ist herrlich, zum Ballspiel zusammenzukommen. Es ist noch herrlicher, wenn die Erträge jemandem zugutekommen."

— Grace Miller, Berlin, Ohio

Softball-Teams aus Mennonitengemeinden in einem halben Dutzend US-Staaten fahren zum Labor-Day-Wochenende nach Fort Wayne, Indiana. Sie spielen dort Ball zum Vergnügen und um Mittel für die MCC-Arbeit aufzubringen. Roger Miller von Huntertown, Ind., rief die Veranstaltung ins Leben, in deren Rahmen im vergangenen Jahr 850 Personen zu Männer und Frauenturnieren, Gottesdiensten und einem Singen von Kirchenliedern am Sonntagabend zusammenkamen.

Jeder kann einen Weg zur Unterstützung des MCC finden.

Mennonite Central Committee

Mennonite Central Committee and MCC U.S.
21 South 12th Street
Box M
Akron, PA 17501

MCC Canada
134 Plaza Drive
Winnipeg, MB R3T 5K9

Erinnerungen eines Olginoers

11. Folge

Von Nikolai Arndt

Meine guten Schulkenntnisse der französischen und die vollkommene Beherrschung der russischen Sprache, sowie die deutsche Sprache und englische Vorkenntnisse, kamen dem Geschäft bei der sehr gemischten Kundschaft sehr zugute. Ich begann sofort, meine schwachen Kenntnisse der englischen Sprache aufzubessern, wie ich auch begann, das Arabische durch Privatstunden beim Chalil, einem recht tüchtigen jungen Regierungsangestellten, zu erlernen. Ich machte in beiden Sprachen gute Fortschritte, und konnte zu Hansens Freude unsere Kunden bald auf Deutsch, Englisch, Französisch, Russisch und Arabisch bedienen. Meine mathematischen Kenntnisse konnte ich bei den Schadenfeststellungen, den sogenannten Expertisen, an den verschiedensten und auf mancherlei Art importierten Waren zur Anwendung bringen. Da gab es z. B. die Inhaltsbemessung bei havarierten Öltankern, oder die Schadenfeststellung an den zahlreichen Transporten von Umzugsgut jüdischer Einwanderer. Die Ausarbeitung und Ausstellung der recht detaillierten Havarie-Zertifikate an den Empfänger war eine interessante Beschäftigung. Es dauerte nicht lange, bis Hans und Line einsahen, daß die Olginoer Buben auch für sie von Nutzen sein konnten, und sie holten auch den Klas von Bethlehem zu sich, und stellten ihn ebenfalls in ihrem immer besser gehenden Geschäft an; Klas und ich waren wieder zusammen. Nach der Ankunft in Haifa 1921 hatten wir beide Unterkunft bei Hans und Line in ihrem großen Hause gefunden, welches allerdings vorläufig von einer englischen Besatzungsfamilie belegt war und erst einige Zeit später freigegeben wurde. Bei meiner Ankunft wohnte Familie Schmidt noch im Lagerraum der Firma, wo meine Schlafstätte sich im begonnen Treppenaufgang befand. Der Umzug in's große zweistöckige eigene Wohnhaus auf der Kolonie wurde von allen, besonders aber von Line, freudig begrüßt; sie hatte so manche Unterbringungssorgen im Lagerraum für ihre sechsköpfige Familie plus Gast (ich) zu meistern. Im eigenen Hause bekamen Klas und ich zusammen eine großes Zimmer; wir hatten uns schnell in der Familie eingelebt, oder ein neues liebes Heim gefunden, in welchem wir die nächsten zehn Jahre glücklich sein durften. Es war ein wundervolles Leben. Hans und Line, die leider nicht mehr unter uns Lebenden weilen, behandelten uns immer liebevoll und großzügig. Es waren zwei tüchtige, fleißige, sittlich sehr hoch stehende Menschen, die es mit dem Glauben und den Bestrebungen der Templer sehr ernst nahmen. In dieser echten Templerfamilie in Palästina fühlten wir uns sehr wohl. Auch in der Gemeinde lebten wir uns bald ein, ähnelte sie doch dem Aufbau und Streben nach dem alleinigen Ziele der Errichtung des Reiches Gottes auf Erden unserer Olginoer Gemeinde; auch die Verhältnisse unter den Mitgliedern, die Veranstaltungen usw. in der Gemeinde, waren denen in Olgino sehr ähnlich. Gemischter Chor, Männerchor, Blasmusik, Theateraufführungen, Kegeln, Fußball, Tennis, — bei Allem konnten wir wieder mitmachen. Der religiöse Dienst, der "Saal", in Olgino "Versammlung" genannt, wurde wie in Olgino von Laien-Ältesten ausgeführt.

Hier kann ich nun nicht umhin, zwei Namen zu nennen, die für uns Neuangekommene lieb und teuer bleiben werden; mit ihrem Streben und Handeln waren sie immer ein Vorbild für uns, die wir nach den rohen Kriegs- und Revolutionsjahren sozusagen wieder das innere Gleichgewicht finden mußten. Es waren dies: Friedrich Lange, der greise Onkel, der ja die "Geschichte des Tempels" schrieb und bereits durch seine Tätigkeit in Tempelhof bekannt und beliebt geworden war, und Herr Phillip Wurst, der uns sehr an unseren Onkel Dietrich Dyck in Olgino erinnerte. Seine ganz hervorragenden Vorträge im Saal, packend und echtes Streben nach weiterer Vervollkommnung anregend hinterließen immer einen tiefen Eindruck auf den Hörer, gaben neue Hoffnung und regten zum Gutestun an. Diese geistige Kost war für uns von großem Wert, sie richtete uns wieder auf; man hatte das Gefühl, einem Großen in seinem Leben begegnet zu sein.

Die Verbundenheit in der Gesinnung und in den Bestrebungen der in Palästina und Rußland wohnenden Templer stammte noch aus den Jahren der Gründung und Auswanderung nach Palästina und den Jahren der Entstehung der Tempelgemeinde in Gnadenfeld an der Molotschna in Rußland. Die Idee des Tempels wanderte von Gnadenfeld mit unseren Eltern nach Tempelhof und Orbelianowka und später nach Olgino und Romanowka. Die besonderen Verhältnisse in Rußland verlangten, daß die Templer-Mennoniten in Rußland in der Organisation der Mennoniten verblieben, so lange sie in Rußland wohnten. An sich war unser offizieller Beitritt zur Tempelgesellschaft in Palästina mehr eine Formsache. Wir entschlossen uns zu diesem Beitritt, nachdem wir dazu vom späteren Vorstand der Tempelgesellschaft, Herrn Nikolai Schmidt (nicht mit uns verwandt) aufgefordert wurden.

Meine Beschäftigung bei der Firma Schmidt & Co. ließ mir, besonders an Wochenenden und Feiertagen, so viel freie Zeit, daß es mir möglich war, das wohl jedem Templer innewohnende Bestreben zu befriedigen: Das "Suchen nach Wahrheit" im Natur- und Weltengeschehen, in den Beziehungen der Menschen untereinander und zu Gott, nach weiteren Wegen zur menschlichen Vervollkommnung, kurz: Zur Errichtung des "Reiches Gottes auf Erden". Während der Zeit des Krieges und der Revolutionen war, nach dem so plötzlichen Abbruch einer geistigen Beschäftigung nach der Mobilisierung, ein Vakuum in mir entstanden; ich warf mich förmlich — vielleicht etwas zu stürmisch — auf Werke großer Denker und Philosophen, wie: Aristarch, Pythagoras, Kopernikus, Kepler mit seinem "Mysterium Kosmographikum" und den "Harmonices

Mundi", Ernst Haeckel, Nietzsche, Kant und anderer antiker und neuer Philosophen, vornehmlich auch Sokrates, mit dem ich schon im Gymnasium näher Bekanntschaft gemacht hatte. Alle sorgten dafür, daß jenes Vakuum voll ausgefüllt, ja beinahe überfüllt, wurde. Alle zusammen halfen, mein Weltbild einigermassen abzurunden, und waren eine schöne Ergänzung für die in Olgino erhaltene Grundbildung und Weltanschauung (Bemerken möchte ich, daß natürlich nicht sämtliche Werke der aufgezählten Gelehrten und Philosophen durchgenommen werden konnten; ich hatte auch "an der Hälfte genug"). Im Rahmen der Bestrebungen der Tempelgesellschaft waren diese Studien gut möglich, und wurden auch stark angeregt.

Die Jahre in Haifa vergingen ansonsten ohne große Ereignisse, wenn man von den laufenden Unruhen zwischen Arabern und Juden absehen will; diese spielten sich an der Peripherie unseres Lebens und unseres Interesses ab.

Bevor ich nun die Schilderung meines Aufenthaltes in Haifa abschließe, möchte ich nicht versäumen, einige wertvolle Menschen und gute Freunde zu erwähnen, die ich besonders schätzen lernte; das sind: August Haar, ein seelenguter Mensch von seltener Charaktergröße, Kapellmeister der Blasmusik und Leiter des Männerchors, dessen wunderbares Auftreten als Quartett mit seinen drei Brüdern Hans, Wilhelm und Jakob bei festlichen Gelegenheiten immer einen Hochgenuss bildete. Ferner nenne ich den bereits oben erwähnten Gemeindeältesten Phillip Wurst, großer geistiger Führer und Erzieher für Jung und Alt und meinen lieben Vetter Johannes Schmidt, ein außergewöhnlich tüchtiger Mensch, der als Helfer in Gemeinde und Gesellschaft manche ihm anvertraute Aufgaben erledigte, und der übrigens auch bei uns Hinzugekommenen manche in den Jahren der Fremde entstandenen Kanten unseres Charakters und Benehmens abzuschleifen half. Und zuletzt, in Gedanken an jene Zeit, meinen Abschiedsgruß allen Mitgliedern der Gemeinde Haifa, die uns so freundlich aufgenommen hatten und uns zehn glückliche Jahre bei ihnen verbringen ließen. Allen ihnen gilt unser herzlicher Dank!

Ein trauriges Ereignis in jener Zeit, ja das traurigste in meinem Leben, war die Nachricht über den Tod meines geliebten Bruders Herbert, den Verlust meiner Schwester Nelly und der beiden Schwager Arthur Pflanzler, Nelly's Mann und E. Lange, Marussa's Mann und zuletzt meiner lieben Mutter, die den Transport in die Verbannung nach Sibirien nicht übertstehen konnte. Mehr über diese traurige Begebenheiten an anderer Stelle dieser Erinnerungen.

In Jerusalem gab es zu jener Zeit in der Stadt keinen deutschen Kaufladen. Nun bei der allgemeinen Deutschfreundlichkeit der Araber und ihrer Vorliebe für deutsche Waren und Erzeugnisse fand ich die Eröffnung eines deutschen Warenhauses für wenig riskiert, und eine arabische Kundschaft für ziemlich sicher. Die Araber bildeten den Hauptteil der Bevölkerung in Jerusalem, und sie bildeten dann auch den Großteil meiner Kundschaft in den kommenden Jahren. Ich beschloß, meinen Plan nicht weiter hinauszuschieben. Ein geeigneter soeben gebauter Geschäftsraum wurde bei meinem ersten Besuch in der Stadt gefunden. Beim zweiten Besuch einige Tage später begleitete mich bereits mein Freund und Tischler August Haar, der die Herstellung der Inneneinrichtung des ziemlich großen Raumes übernommen hatte. In der gleichen Zeit stellte ich die vielerlei Bestellungen zusammen, und schickte sie an deutsche und auch andere Firmen ab. Die entsprechenden Verbindungen mit deutschen Firmen und anderen Lieferanten besaß ich bereits aus meiner Tätigkeit bei Schmidt & Co. Nach drei bis vier Monaten waren sämtliche Lieferungen aus Deutschland auf dem Wege. In derselben Zeit waren auch die Schränke und Warenständer von Freund August geliefert; nach Ankunft der nun nacheinander folgenden Lieferungen konnte mit dem Einräumen der verschiedenen Artikel begonnen werden.

Freund Klas hatte schon vor einem Jahr die Firma Schmidt & Co. in Haifa verlassen und im "Hotel Fast" in Jerusalem Anstellung gefunden. Die Eröffnung des "Deutschen Warenhauses Schmidt & Arndt" in Jerusalem konnte noch 1930 erfolgen. Schon am ersten Tage hatten wir einen beträchtlichen Umsatz. Das Kaufhaus fand guten Anklang bei der arabischen, jüdischen und englischen Kundschaft; es wurde mancher Artikel angeboten, der bisher auf dem Jerusalemer Markt gefehlt hatte. Das Geschäft lief mit unerwartet gutem Erfolg an. Der Inhaber des benachbarten Kaufhauses, schon seit Jahren etabliert, erschien am zweiten Tage nach unserer Eröffnung, betrachtete alles interessiert, schüttelte den Kopf und verließ das Geschäft wortlos. Seine vornehmlich englischen Kunden zählten bald zu meinen besten.

Bereits im dritten Jahr nach der Eröffnung hatte sich das Unternehmen so weit entwickelt, daß wir in Jaffa eine Zweigniederlassung eröffnen konnten. Es entstanden nun zwei getrennte Warenhäuser: "N.Arndt, German Shop" in Jerusalem und "N.Schmidt, German Shop" in Jaffa. Klas siedelte als Mitinhaber mit seiner Familie nach Jaffa über, und das Geschäft konnte bei der arabischen und deutschen Kundschaft bald gute Erfolge buchen. Beide Geschäfte vergrößerten ständig ihren Umsatz, und versprachen für die Inhaber und ihre Familien eine gesicherte Zukunft.

(Fortsetzung folgt)

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker

Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert

Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg – Telefon: **942-5359**

Schnelle zeitweilige Entlastung

Erleichtern Sie Ihre Sommerarbeitslast. Mieten Sie einen Studenten.

Hier ist eine Lösung für die beschäftigten Sommertage. Stellen Sie kräftige und enthusiastische Studenten zur Arbeit für Sie an.

Studenten verrichten willig fast irgend eine Arbeit, von Aushilfsarbeit beim Haus bis zu berufsorientierter Beschäftigung.

Jeden Sommer bieten Studenten einen Reichtum von Talenten, Kenntnissen und Fähigkeiten dar, die jeder Arbeitsgeber ausnützen kann.

Also, zu schneller, zeitweiliger Ablösung von nörgelnder Sommerarbeit, legen Sie dieselbe in die Hände eines Studenten.

Um weitere Auskunft wenden Sie sich an Ihr *Canada Employment Centre* für Studenten, *Hire a Student Office,* oder an Ihr *Student/Youth Employment Centre* an Ihrem Ort.

Government of Canada
Minister of State for Youth
Jean J. Charest

Gouvernement du Canada
Ministre d'État à la Jeunesse
Jean J. Charest

Canada

... und haschen nach Wind

— Elisabeth Dreisbach —

(3. Fortsetzung)

Eine Anzahl vollbeschriebener Blätter liegen in einer geöffneten Mappe daneben. Der Teetisch ist einladend für zwei Personen gedeckt. Ein mit Bauernmuster versehenes Teeservice auf einem Leinentuch mit einer breiten, handgearbeiteten Borte. In der auf einem kleineren Tischchen stehenden Teemaschine kocht bereits das Wasser. Alles strömt Behaglichkeit aus. Kamilla empfindet es im ersten Augenblick. Diese Hütte — nein, man kann Frau Moniers Haus nicht so nennen — ist erfüllt von gepflegter Behaglichkeit. Hier ist eine gute Atmosphäre.

Über Burgundas Gesicht huscht ein Lächeln. Kamilla hat vor Verwunderung noch kein einziges Wort hervorgebracht.

"Nun, gefällt es Ihnen bei mir?"

"Das habe ich allerdings nicht erwartet", erwidert Kamilla in ehrlichem Staunen. "Nein, von einer Hütte kann hier nicht mehr die Rede sein."

"Meines Ur-ur-urgroßvaters alte Sennhütte", lacht Frau Monier und sieht mit den beiden Grübchen in den Wangen direkt jung aus, obgleich sie gewiß an die Fünfzig sein kann.

Mit einladender Handbewegung fordert Burgunda ihren Gast auf, am Tisch Platz zu nehmen.

"Nein, wie haben Sie es gemütlich!" Kamilla kann sich gar nicht beruhigen.

"Was machen die Kopfschmerzen?" fragt Frau Monier und gießt den Tee ein.

"Danke, die sind nur noch ganz gering."

Burgunda reicht Brot, Butter, ein Eiergericht mit kleinen Schinkenwürfeln. Kamilla läßt es sich munden. Sie merkt plötzlich, wie hungrig sie ist.

"Schmeckt es Ihnen?"

"Danke, sehr gut! Diese Eierspeise esse ich zum erstenmal."

"Ich habe sie in Frankreich kennengelernt."

"Sie haben in Frankreich gelebt?"

"Ja, fünfzehn Jahre in Paris."

"Ach!" staunt Kamilla. "Und nun wohnen Sie hier in dieser Bergeinsamkeit? Ist das nicht ein gewaltiger Unterschied?

"Doch, aber ich fühle mich wohl hier oben."

Die beiden Frauen sitzen beieinander, als kennten sie sich schon lange. Burgunda weiß gut und flüssig zu erzählen, ohne dabei aufdringlich zu sein oder gar protzig mit ihren Erlebnissen wirken zu wollen. Sie antwortet eigentlich nur auf Kamillas Fragen. Diese aber möchte immer mehr wissen. Sie schämt sich beinahe ihrer Neugierde. Aber Burgunda nimmt es ihr nicht übel.

"Fragen Sie nur. Ich begreife gut, daß Sie manches wissen wollen, zumal der Hirsl-Sepp und sein Nachbar gewiß nicht zurückgehalten haben mit ihren Berichten über mich."

Kamilla errötet. Es ist ihr peinlich, von dieser Frau durchschaut zu sein.

"Viel haben sie nicht gesagt", erwiderte sie und nimmt einen Schluck aus ihrer Tasse.

"Unter Umständen genügt wenig, um einem Menschen das Leben zu erschweren oder ihm den Weg in eine neue Zukunft zu verbauen. In den ersten Jahren nach meiner Rückkehr in die Heimat ist es mir nicht immer ganz leicht gewesen, alles schweigend hinzunehmen, bis ich bereit war, mir einzugestehen, daß sie ja erst durch mich selber überzeugt werden müssen, daß ich nicht mehr die alte bin. Jetzt ficht mich das nicht mehr an, und ich stehe eigentlich zu fast allen Dorfbewohnern in einem guten Verhältnis.

Kamilla ist sehr verlegen geworden. "Bitte, verzeihen Sie mir! Es war nicht sehr taktvoll, Ihnen so viele Fragen zu stellen. Ich weiß eigentlich gar nicht, wie ich dazu kam. Im allgemeinen bin ich sehr zurückhaltend. Aber mir war es plötzlich, als kennten wir uns schon lange. Daran ist bestimmt Ihre Liebenswürdigkeit schuld und die Behaglichkeit, die Ihr Heim erfüllt."

"Es freut mich, wenn Sie sich bei mir wohlfühlen. Ihr Besuch ist eine gute Abwechslung in meinem Alleinsein."

"Sie haben wenig Besuch?"

"Die Leute aus dem Tal kommen meist dann zu mir, wenn sie irgendeine Hilfe bei der Pflege eines Kranken oder einen heilkräftigen Tee brauchen. Hin und wieder sehen auch Fremde von weiterher bei mir herein. Aber es vergehen oft viele Wochen, bis das der Fall ist."

"Sind Sie auch im Winter hier oben?"

"So lange es irgend geht. Aber wenn der Schnee zu hoch liegt, können die Leute, die mich brauchen, nicht mehr zu mir gelangen. Darum gehe ich während der Zeit des strengsten Winters hinunter ins Tal. In meinem Elternhaus, das jetzt von meinem Bruder und seiner Familie bewohnt wird, habe ich ein Zimmer. Aber sobald es wieder geht, steige ich hinauf in meine Hütte und beginne, die heilkräftigen Bergkräuter zu suchen. Die trockne ich und beliefere verschiedene Apotheken damit."

"Ach, darauf ist wohl der würzige Geruch, der Ihr Häuschen durchzieht, zurückzuführen?"

"Ja, so ist es."

Kamillas Blick umfaßt noch einmal den traulichen Raum, in dem sie sitzen, und bleibt an der Schreibmaschine haften.

"Sie schreiben?"

"Ja, in nächster Zeit werde ich meine Lebenserinnerungen abschließen."

"Haben Sie schon mehrere Bücher geschrieben?"

"Bücher habe ich bisher noch nicht geschrieben. Aber als ich in Paris war, regte mein Mann an, öfter Kurzartikel für verschiedene Zeitschriften zu verfassen."

"Ach, Sie sind — " Kamillas Blick bleibt an Frau Moniers Hand haften. "Oh, Verzeihung, ich wußte nicht."

"Ja, ich bin Witwe. Mein Mann liegt auf einem der großen Friedhöfe in Paris begraben."

"Ach! So lebte er nicht mit Ihnen hier in den Bergen?"

"Nein, er war gelähmt. Viele Jah-

re konnte er das Haus nicht verlassen."

Wie interessant das alles ist! Die ganze Nacht möchte Kamilla bei dieser Frau sitzen und ihr lauschen. Es ist direkt wohltuend, ihr zuzuhören. Ihre Sprache ist melodisch und ihre Ausdrucksform gut. Wer würde hinter ihr ein Kind der Berge vermuten?

"Und nun schreiben Sie Ihre Biographie? Haben Sie schon einen Verleger für Ihr Buch?"

"Nein, das ist mir auch nicht so wichtig, wenigstens im Augenblick noch nicht. Ich habe es eigentlich in erster Linie für mich selbst geschrieben. Wissen Sie, wenn man sich auf der absteigenden Linie des Lebens befindet..."

"Oh, Sie wirken noch so jugendlich!"

Frau Monier lächelt. "Ich habe meinen fünfzigsten Geburtstag bereits vor einiger Zeit begangen. Ja, wenn man sich dessen bewußt ist, daß man die Höhe des Lebens überschritten hat, dann ist es gut — ach, man sollte es längst vorher tun" — ein Schatten fällt auf das Gesicht der Frau — , "daß man Rechenschaft ablegt vor sich selbst — vor Gott und seinen Mitmenschen — über sein Tun, seine Vergangenheit. Das habe ich versucht, in die Tat umzusetzen, als ich vor etwa zwei Jahren begonnen habe, meine Lebenserfahrungen niederzuschreiben. Für mich habe ich es getan und auch in Gedanken an meine Landsleute, denen ich durch mein Handeln nicht nur Rätsel aufgab, sondern auch Ursache, mich anzuklagen. Vor allem aber fühle ich mich Gott gegenüber verpflichtet, der an mir das große Wunder vollbracht hat, aus einer Maria Magdalena eine Magd des Herrn zu machen."

Ohne Pathos, ohne jegliche Frömmelei sagt Burgunda Monier dies, und über Kamilla kommt ein großes Staunen.

Weder sie noch ihr Mann gehören zu der Art von Christen, die in billiger Weise über Glaubensdinge sprechen. Ja, sie meidet sogar bewußt solche, die ihre innere Einstellung durch salbungsvolle Redensarten und gewohnheitsmäßig angewandte Bibelsprüche kundzutun bemüht sind. Aber hier, das empfindet sie deutlich, hier ist es etwas ganz anderes. Das, was diese Frau soeben schlicht ausgesprochen hat, entspricht einem echten, tiefen Erleben. Sie muß unbedingt mehr von ihr erfahren.

"Aber nun haben wir nur von mir gesprochen", sagt Burgunda und gießt der jungen Frau noch eine Tasse Tee ein. "Erzählen Sie mir, bitte, ein wenig aus Ihrem Leben."

Kamilla empfindet: Vertrauen ist Vertrauen wert. Irgendwie hat sie auch den Eindruck, als sei die Begegnung mit Frau Monier keine Zufallsangelegenheit. Der heimliche Wunsch, mehr aus ihrem Leben zu erfahren, entspringt nicht in erster Linie ihrer Neugierde, sondern einem Ahnen, es könnte für sie von Bedeutung und ihr vielleicht irgendwie Hilfe sein. Gleichzeitig aber verpflichtet er auch. Und so beginnt sie zu erzählen:

"Ich bin nicht so weit gereist wie Sie, zumal ich ja auch erst halb solang lebe. Vor sechs Jahren etwa lernte ich meinen Mann kennen, nachdem ich kurz vorher das Abitur gemacht hatte. Meine Eltern hätten gerne gesehen, wenn ich Ärztin geworden wäre. Aber gleich nach der Schule war ich ein ganzes Jahr krank. Am meisten zog es mich zur sozialen Arbeit. Werner, mein damaliger Freund, riet mir, eine Heimerzieherschule zu besuchen, was ich dann auch tat. Nach dem Examen heirateten wir. Es ist unser Wunsch, später einmal die Leitung eines Heimes für schwererziehbare Kinder zu übernehmen. Jetzt ist mein Mann Bezirksjugendleiter im kirchlichen Dienst. Vor drei Jahren wurde unsere kleine Tochter Michaela geboren."

"Ach, Sie haben ein Kind?"

Es entgeht Kamilla nicht, welch schmerzlicher Ausdruck für einen kurzen Augenblick das Gesicht von Frau Monier beschattet.

"Und wer hat jetzt die Kleine?" fragt sie.

"Sie ist bei meinen Eltern. Am liebsten hätte ich sie natürlich hierher mitgenommen, aber mein Mann meinte, sie würde mich in meinem Dienst als Freizeitmutter hindern. Michaela ist doch noch zu klein, als daß man sie ohne Aufsicht springen lassen könnte, zumal es in der Nähe unserer Hütte für so ein Kind doch einige gefährliche Stellen gibt, wo es abstürzen könnte — und dann auch der reißende Bach. Gewiß, die eine oder die andere unserer Freizeitteilnehmerinnen hätte sich zeitweise schon um die Kleine gekümmert, aber auf die Dauer wird es ihnen dann doch zu viel. Man kann es ihnen auch nicht verdenken, denn es sind ja ihre Sommerferien. Und wenn wir größere Touren unternehmen, und wir haben einige geplant, dann könnten wir Michaela doch nicht mitnehmen. Letztes Jahr hat mein Mann sie immer noch in einem Traggestell auf dem Rücken mitgeschleppt, aber dazu ist sie jetzt zu groß. So haben wir uns entschlossen, sie bei meinen Eltern zu lassen. Das ist mir nicht leicht gefallen. Zum erstenmal trenne ich mich von meinem Kind."

"Das kann ich gut verstehen", entgegenet Burgunda, und es scheint der jungen Frau, als sei sie plötzlich gar nicht mehr hier. Ihre Gedanken weilen irgendwo in weiter Ferne. Aber gleich darauf wendet sie sich wieder voller Interesse ihrem Besuch zu. "Ihre Eltern sind gewiß glücklich, die kleine Enkeltochter eine Zeitlang bei sich zu haben."

"Ja, sie hängen sehr an ihrem ersten Enkelkind. Ich bin ihre einzige Tochter, und Michaela könnte es nirgends besser haben als bei ihnen. Im Gegenteil: mein Mann und ich fürchten, daß sie in dieser Zeit ziemlich verwöhnt werden wird."

"Wieviel Freizeitteilnehmer erwarten Sie ?"

"Zweiundzwanzig. Dreizehn junge Männer und neun junge Mädchen."

"Ach, es ist eine gemischte Freizeit? Sind Sie da nicht auf Widerstand bei den Eltern gestoßen?"

(Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

Polen — "Das ist das Ende. Wir sagen auf Wiedersehen, lebt wohl." Das waren die letzten Worte des Flugkapitäns Zygmunt Pawlaczyk bevor eine Iljuschin 62 der polnischen Fluggesellschaft LOT bei Warschau brennend abstürzte. 183 Personen, 172 Passagiere und elf Besatzungsmitglieder, fanden den Tod. Es war der schwerste Flugzeugunfall in der Geschichte Polens. Die Regierung ordnete für zwei Tage Staatstrauer an.

An Bord des Jetfluges von Warschau nach New York befanden sich Polen und amerikanische Bürger polnischer Herkunft.

Ursache des Unglücks ist der Ausfall zweier Triebwerke. Etwa rund 100 Kilometer südlich von Danzig, über Graudenz, meldete der Pilot Motorschaden und bat um Rückkehrerlaubnis nach Warschau. 25 Minuten lang kämpfte er um den Rückweg. Als er bereits auf dem Anflug nach Warschau war, ließ er Benzin ab; kurz darauf stürzte die Iljuschin brennend im Kabacki-Wald, sechs Kilometer vor dem Stadtrand von Warschau ab und zerschellte. Man nimmt an, daß der Flugkapitän in letzter Minute verhindern wollte, in ein Wohngebiet zu stürzen, was ihm gelang. Berichte, daß ihm eine Notlandung auf einem auf der Strecke gelegenen Militärflugplatz verweigert worden sei, wurden nicht bestätigt.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Katastrophe zog sich Papst Johannes Paul II im Vatikan zum Gebet für die Opfer zurück. Der aus Polen stammende Papst sei "sichtbar erschüttert und niedergeschlagen", teilte ein Vatikansprecher mit. Der Papst will im Juni zum dritten Mal als Oberhaupt der katholischen Kirche seine Heimat besuchen.

* * *

China — Eine vollbesetzte Fähre kenterte auf dem Yangtse-Fluß, 150 Kilometer nordwestlich von Schanghai, nach einem Zusammenstoß mit einem Lastkahn. Mehr als 100 Personen kamen ums Leben, nur sechs wurden gerettet. (Kurier)

Schweiz — Wie das Schweizer Bundesamt für Gesundheit mitteilte, wurden in den ersten drei Monaten dieses Jahres 35 neue AIDS-Erkrankungen gemeldet. Das ist die größte Zunahme innerhalb eines Quartals seit Beginn der AIDS-Statistik 1983

Die Neuerkrankten gehören ausnahmslos den Risikogruppen an. Unter den jetzt insgesamt 227 in der Schweiz registrierten AIDS-Fällen sind 203 Männer. Insgesamt 129 AIDS-Kranke beiderlei Geschlechts sind bereits gestorben. Kurier

* * *

UdSSR — Zum vierten Mal ist ein unbemanntes sowjetisches Lastenraumschiff mit Namen "Progress-30" unterwegs, um die Raumstation "Mir" mit Nachschub zu versorgen. In der "Mir" umkreisen die Kosmonauten Juri Romanenko und Alexander Lawjekin seit Februar dieses Jahres die Erde. Kurier

* * *

U.S.A. —Ein urplötzlich auftretender Tornado machte das Dorf Saragosa in Texas binnen weniger Minuten dem Erdboden gleich. Nicht ein einziges Haus blieb stehen. Von den insgesamt 185 Einwohnern kamen 29 ums Leben, 121 wurden verletzt. Die meisten Toten, darunter sechs Kinder, gab es im Gemeinschaftshaus, einem der wenigen Gebäude aus Betonsteinen, wo gerade eine Schulfeier stattfand.

Saragosa im westlichen Texas gibt es nicht mehr. Kurier

* * *

Die Boeing Co. hat die alleinige Verantwortung für die Schadenersatzansprüche übernommen, die von dem Absturz einer 747 der Japan Air Lines 1985 resultieren, bei dem 520 Personen ums Leben kamen. Boeing führt die Absturzursache auf eine fehlerhafte Reparatur zurück, die die Firma an dem Unglücksflugzeug ausgeführt hatte. Kurier

* * *

Italien — Papst Johannes Paul II. wird, laut einer Meldung der lateinischen Nachrichtenagentur ANSA am 19. September zum Abschluß seiner neuntägigen USA-Reise eine Ansprache vor der Vollversammlung der UNO in New York halten. Der Vatikan hat diese Mitteilung bisher nicht bestätigt. (Kurier)

* * *

Iran — Zum ersten Mal in dem sechsjährigen Krieg zwischen Irak und Iran hat ein iranisches Kanonenbot im Persischen Golf einen sowjetischen Frachter beschossen. Es entstanden Brände, Besatzungsmitglieder kamen nicht zu Schaden. Irans Präsident Ali Khamenei sagte, Iran werde Moskaus Unterstützung des Irak "nicht länger ignorieren". (Kurier)

* * *

Afghanistan — Afghanische Freiheitskämpfer haben nach eigenen Angaben in zehn Tagen im April 14 afghanische und sowjetische Flugzeuge und Hubschrauber abgeschossen. Dabei machen sie von amerikanischen Stinger—Boden/Luft-Raketen Gebrauch. (Kurier)

* * *

BRD — Mit einem Verbrauch von 80 Kilogramm pro Kopf und Jahr sind die deutschen Bundesbürger Weltmeister im Brotkonsum, wurde auf der Fachmesse "Südback" in Stuttgart festgestellt. Mit gut 200 Brotsorten stehen sie ebenfalls an der Spitze und schlagen die Schweden mit 70 und die Franzosen mit 45 Brotsorten. (Kurier)

BRD — Anläßlich der 750-jahr-Feier der Stadt Berlin hat der amerikanische Kongreß eine Entschließung angenommen, in der der Mut und die Standhaftigkeit der Berliner und die Freundschaft zwischen dem amerikanishen Volk und der Berliner Bevölkerung gewürdigt wird. Die Resolution wurde auf einer Bronzetafel verewigt, die eine Delegation von 18 Mitgliedern beider Parteien des Repräsentantenhauses persönlich nach Berlin brachte, um sie dort in der von den Amerikanern 1957 für die Berliner gebauten Kongreßhalle in Anwesenheit hoher Würdenträger beider Seiten feierlich zu enthüllen.

BRD — Zehn schwerverletzte Kinder aus Afghanistan sind am 26. Mai auf dem Münchner Flughafen angekommen, um in der Bundesrepublik ihre Verbrennungen und Verstüm-

melungen ärztlich behandeln zu lassen. Wie der Vorstandssprecher der Afghanistan-Nothilfe, Hamayon Hemat, auf dem Flughafen vor Journalisten sagte, wurden die Kinder größtenteils durch sogenannte "Spielzeugbomben" der sowjetischen Armee, die seit sieben Jahren gegen afghanische Rebellen kämpft, verletzt. Die Kinder sind den Angaben zufolge fünf bis 14 Jahre alt. Seit März 1986 seien 31 afghanische Kinder zwischen zwei und 15 Jahren erfolgreich in der Bundesrepublik behandelt worden, sagte Hemat. 27 von ihnen seien bereits in ihr Heimatland zurückgekehrt.

UdSSR — Von der sowjetischen Luftabwehr unbemerkt ist der aus Wedel bei Hamburg stammende Sportpilot Mathias Rust (19) aus Helsinki kommend in den sowjetischen Luftraum eingeflogen und am 28. Mai mit einer einmotorigen Cessna in Moskau auf dem Roten Platz gelandet. TASS bestätigte das Ereignis am 29. Mai mit 24stündiger Verspätung. Rust habe den Luftraum der UdSSR in der Gegend der Stadt Kohtla-Jarve verletzt, heißt es in der acht Zeilen langen Meldung. Gegen ihn seien Ermittlungen eingeleitet worden. TASS teilte nicht mit, daß Rust am Rande des Roten Platzes gelandet war.

* * *

— Zwischen 1950 und 1985 sind 1.4 Millionen Deutsche nach Übersee ausgewandert, 622,000 davon nach den USA und 282,000 nach Kanada. Es folgten: Afrika (140,000) und Australien (130,000). Während 1952 90,000 auswanderten, sank die Zahl in der 70er Jahren auf 22,000 pro Jahr.

* * *

— Moskau läßt immer mehr Bürger in die Bundesrepublik übersiedeln. Im April kamen 899 Aussiedler. Das ist die höchste Zahl seit über zehn Jahren.

AUTOMATED
TELLER MACHINE
MEANS 24 HOUR SERVICE

- Watch for this unique financial service from Crosstown.
- Easy-to-use and convenient.
  Your special ATM user card gives you 24 hour/daily access to a full range of financial requirements.

WHEN YOU SAY CROSSTOWN — YOU MEAN SERVICE!
Serving the Mennonite People of Manitoba for over 40 years.

Crosstown
Credit Union Limited

171 Donald Street
Winnipeg, Manitoba
R3C 1M4
947-1243

1250 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3G 0T6
783-7081

1200 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2G 1L6
338-0365

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Der Hase als Langstrecken-Schwimmer

Eines Tages entschlossen sich die Tiere, etwas Sinnvolles zu unternehmen, um den Problemen, mit denen sie zu tun hatten, abzuhelfen.

Sie organisierten eine Schule. Ihr Sport-Lehrplan umfaßte die Fächer: Laufen, Klettern, Schwimmen und Fliegen. Um die Durchführung zu vereinfachen, sollte jedes Tier an allen Fächern teilnehmen.

Nun erwies sich die Ente zwar als eine ausgezeichnete Schwimmerin; sie war sogar viel besser als ihre Lehrer. Aber im Fliegen brachte sie es nur auf "befriedigende" Leistungen, und im Laufen war sie ganz schlecht. Um ihre Laufleistungen zu verbessern, mußte sie in diesem Fach zusätzlichen Unterricht belegen und dafür das Schwimmtraining ausfallen lassen. Dadurch wurden ihre Schwimmhäute völlig abgenutzt. Die Folge war, daß sie es schließlich auch im Schwimmen nur noch zu durchschnittlichen Leistungen brachte. Aber ihr Durchschnitt war immerhin noch akzeptabel.

Der Hase stand in seiner Klasse an der Spitze im Laufen. Aber aufgrund seiner übergroßen Anstrengungen beim Schwimmen zog er sich Zerrungen in den Beinmuskeln zu.

Das Eichhörnchen war ein ausgezeichneter Kletterer. Der Flug-Unterricht brachte es jedoch zur Verzweiflung, weil der Lehrer immer von ihm verlangte, vom Boden anstatt von den Astspitzen zu starten. Es zog sich einen Muskelkater zu und erreichte lediglich eine "Drei" im Klettern und eine "Vier" im Fliegen.

Die Moral von der Geschichte?

Wenn Sie eine Ente wären, was sollten sie tun? — Schwimmen natürlich!

Es gibt eine Menge Enten, die auf die "Rennstrecke" gehen. Sie sind von ihren Leistungen zutiefst enttäuscht; weder als Einzelkämpfer noch im Team bringen sie es zu respektablen Leistungen.

Es gibt auch viele Hasen, die zu schwimmen versuchen, als wären sie Enten. Auch sie sind frustriert; denn von Spitzenleistungen sind sie weit entfernt!

Es gibt auch viele Christen, die sich mit Dingen abmühen, für die Gott sie gar nicht bestimmt und berufen hat.

Aus Herbert Müller, "Bitte recht freundlich!"

Abendlied

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar;
Der Wald steht schwarz und schweiget,
Und aus den Wiesen steiget
Der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmrung Hülle
So traulich und so hold
Als eine stille Kammer,
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen?
Er ist nur halb zu sehen
Und ist doch rund und schön!
So sind wohl manche Sachen,
Die wir getrost belachen,
Weil unsre Augen sie nicht sehn.

Wir stolze Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste,
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß uns dein Heil schauen,
Auf nichts Vergänglich's trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden
Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in Himmel kommen,
Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn, ihr Brüder,
In Gottes Namen nieder!
Kalt ist der Abendhauch.
Verschon uns, Gott, mit Strafen
Und laß uns ruhig schlafen
Und unsern kranken Nachbar auch!

Matthias Claudius

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr $16.00

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....